

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Nr. 222

Mittwoch, den 23. September 1931

6. Jahrgang.

Verständigung!

Botschafter Francois-Poncet bei Hindenburg.

Der Reichspräsident empfing am Dienstag den neuernannten französischen Botschafter Francois-Poncet zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Am Vorhof des Reichspräsidentenpalais erwies eine Ehrenwache dem Botschafter die militärischen Ehrenbezeugungen. In dem Empfangsaal außer der Umgebung des Reichspräsidenten Staatssekretär Dr. von Bülow in Vertretung des zurzeit in Genf weilenden Reichsministers des Auswärtigen teil. Der Botschafter führte in seiner Ansprache aus:

Die hohe Mission, mit der ich betraut und deren voller Bedeutung ich mir bewußt bin, ist mir unter Verhältnissen übertragen worden, die zu mancher Beforgnis Anlaß geben. Die gesamte Welt leidet unter einer Wirtschaftskrise und Finanzkrise, die sich seit Monaten fortsetzt, niemand schonut und unter den Völkern ein Gefühl der Unruhe verbreitet. Diese Lage erfordert von allen Staaten — insbesondere von Frankreich und Deutschland — daß sie ihre Anstrengungen auf eine zielebenechte Zusammenarbeit richten. Dies ist die Überzeugung der Regierung der französischen Republik. Sie hat sie in Genf ausgesprochen, sie hat sie den deutschen Ministern gegenüber gelegentlich ihres Besuchs in Paris zum Ausdruck gebracht. Sie wird sich zu dieser Überzeugung demnächst in Berlin erneut bekennen, wenn der Ministerpräsident und der Minister des Auswärtigen der französischen Republik der lebenswürdigen Einladung, die an sie ergangen ist, Folge leisten werden.

Die französische Regierung wünscht mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften den Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern das Höchstmögliche an Festigkeit und Sicherheit zu geben. Dem Beispiel meines hervorragenden Vorgängers folgend, werde ich mich möglichsten um, um diese Absichten meiner Regierung zu fördern. Um meine Aufgabe entsprechend erfüllen zu können, wäre es für mich wertvoll, Ihre Unterstützung, Herr Reichspräsident, zu finden, der Sie, von der Absicht aller umgeben, so wünschenswert die Gesetze des deutschen Volkes lenkt.

Der Reichspräsident erwidert:

„Sie treten Ihr hohes und verantwortungsvolles Amt in einer besonders schweren Zeit an. Die große Gefahr, welche die außerordentliche Wirtschaftskrise für die ganze Welt bedeutet, ist auch nach meiner Überzeugung nur durch Zusammenwirken aller Völker zu bannen. Bei solcher gemeinsamen Abwehr von Not und Zusammenbruch hat das Schicksal Deutschlands und Frankreichs eine besondere Aufgabe zugewiesen. Sie wird nur dann erfolgreich zum Heile Europas und der gesamten Welt gelöst werden können, wenn die beiden Völker an sie mit dem Willen zur Verständigung im Geiste aufrichtiger Zusammenarbeit herangehen. Die Absichten der französischen Regierung, ein solches gegenseitiges Zusammenarbeiten auf der Grundlage vertrauensvoller Beziehungen herbeizuführen, begegne ich durchaus mit ihnen aufrichtigen Wünschen, deren Erfüllung auch der bevorstehende Besuch der führenden Staatsmänner Frankreichs in Berlin fördern möge.“

Herrn schloß sich eine Unterhaltung, in deren Verlauf der Botschafter dem Reichspräsidenten die Mitglieder der Botschaft vorstellte.



Frankreichs neuer Botschafter, Francois-Poncet, beim Verlassen des Reichspräsidentenpalais.

Francois-Poncet zur Presse.

Der französische Botschafter in Berlin Francois-Poncet stellte sich am Dienstag der in- und ausländischen Presse vor. Poncet führte u. a. aus: „Mir eine immer enger geknüpft Solidarität verbindet die Nationen miteinander, nur eine christlich gemeinte Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe werde Europa und die Welt infanzeln, eine besonders schwierige Periode ohne allzu große Verluste zu überwinden. Die französische Regierung ist, soweit es in ihrer Macht steht, bereit, alle Mittel zu versuchen, um mit Deutschland zu beständigen Beziehungen und einer wirksamen Zusammenarbeit zu gelangen.“

Laval und Briand kommen.

Frankösischer Besuch in Berlin.

Paris, 23. September. (Eig. Funkm.). Der französische Ministerpräsident und Briand werden am Sonntag um 8.37 Uhr auf dem Bahnhof Berlin-Friedrichstraße eintriften. Sie werden dort vom Reichsanwalt und Vertretern des Auswärtigen Amtes empfangen werden. Die Rückkehr der französischen Staatsmänner nach Paris wird am Dienstag abend erfolgen.

Am 13. Oktober Reichstag.

Die Tagesordnung der ersten Sitzung.

Der Reichstag empfing am Dienstag den Reichstagspräsidenten zu einer Begrüßung über die Wiedereröffnung des Reichstages. In Übereinstimmung mit der Reichsregierung wird der Reichstagspräsident den Vortragsplan des Reichstages zum 12. Oktober einbringen. Am 13. Oktober tritt das Plenum zusammen. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung steht die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. Die der Regierungserklärung wird der Reichsanwalt in trappen Zügen eine Übersicht über die Maßnahmen der Reichsregierung während der Vertagung des Reichstages geben, ihre Notwendigkeit begründen und schließlich nähere Mitteilungen über die künftigen Absichten des Kabinetts in außen- und innenpolitischer Beziehung machen. Der Regierungserklärung soll eine mehrjährige Debatte folgen, mit der die Beratung aller Anträge verbunden werden soll, die zur Politik der Reichsregierung vorliegen.

Curtius' Rückkehr.

Rücktritt des Außenministers wahrscheinlich.

Der Reichsaussenminister kehrt am Donnerstag um Genf nach Berlin zurück. Er wird dem Reichstag sofort Bericht erstatten und ihn bei dieser Gelegenheit befragen, ob er bzw. das Kabinett ihm weiter Vertrauen schenken wollen. Die Antwort dürfte wahrscheinlich dahin lauten, daß die parlamentarische Lage den Rücktritt des Außenministers angebracht erscheinen läßt.

Die Frage, wer Curtius folgt, wird in politischen Kreisen bereits eifrig diskutiert. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß ein neuer Minister nicht bestellt und Brüning die Leitung des Auswärtigen Amtes bis auf weiteres selbst übernimmt. Man spricht aber auch von einer Kandidatur des deutschen Botschafters in London, von Neurath, der, so oft der Abgang von Curtius und seine Nachfolge in den letzten Monaten erörtert wurden, immer wieder als künftiger Außenminister genannt bzw. als Kandidat für dieses Amt von gewisser Seite in den Vordergrund geschoben wurde. Neurath ist seit vielen Jahren Diplomat. Jedem eine besondere Leistung konnte er während seiner langjährigen Laufbahn nicht verzeichnen. Er hat nicht besser als andere Botschafter seines Amtes gemacht. Wenn gerade der trockene immer wieder als Kandidat für die Leitung des Auswärtigen Amtes genannt wird, dann ist das auf seine persönlichen Beziehungen zu hohen und höchsten Amtspersonen des Reiches zurückzuführen. Es kommt hinzu, daß er politisch zu den Deutschnationalen zu rechnen ist und seine Kandidatur von dieser Seite aus ganz befriedigende Gründe unterliegt wird. Neurath's Rurs als Außenminister kann deshalb ebensowenig zweifelhaft sein wie die Haltung der Sozialdemokratie zu dieser Politik.

Das englische Spargesetz gilt auch für das Militär.

London, 23. September. (Eig. Funkm.). Das Unterhaus lehnte den Antrag der Opposition, das Spargesetz für Arme und Marine nicht anzuwenden, mit 254 gegen 221 Stimmen ab. Auf Antrag Baldwin wurde ferner beschlossen, die Redezeit bei der Debatte über das Spargesetz zu begrenzen.

Kartoffeln oder Sprit?

Ein sozialdemokratischer Vorschlag.

Die Sozialdemokratie hat den Vorschlag gemacht die Arbeitslosen in diesem Winter mit Vorratsgütern wie Kohle und Kartoffeln zu versehen. Es kann sich hier nur um eine zuzuführende Versorgung handeln. Vermittelt werden kann dieser Bedarf, ohne daß dem Reich Mehraufwand entstehen. Das gilt z. B. für die Kartoffelversorgung. Am Grunde genommen handelt es sich hier um die Frage, ob man es der Kartoffel überflüssigen Spiritus brechen soll oder ob man es der notwendigen Versorgung geben will.

Auf Drängen der Kartoffelspiritusinteressenten veranfaßt die Reichsregierung eine Verordnung, durch die der Beihilfungsbeitrag von Spiritus zu Benzin von 3% auf 6 Prozent erhöht werden soll. Damit seine neue Belastung der Kraftfahrereinnahme erfolgt, soll der Treibstoffpreis von 70 auf 80 Mark gelteht werden. Es wird erwartet, daß so der Absatz an Kartoffelspiritus auf 1 Million Hektoliter steigt und damit die ungeheuren Vorräte der Brauereimonopolvermehrung die weit größer sind als der gesamte Jahresbedarf verringert werden.

Diese Aktion soll in Wahrheit gar nicht der Entlastung des Brauereimonopols dienen, sondern nur ermöglichen, daß die öffentlichen Brennerbetriebe wieder wie im vorigen Jahre ihr Kartoffelbrennrecht möglichst hoch ausnützen können. Es ist beabsichtigt, das Brennrecht auf 80 Prozent festzusetzen. Was würde nun eintreten, wenn dieser Vorschlag durchgeführt wird? Die Vorräte des Monopols betragen 2 Millionen Hektoliter. Dazu kommt die neue Produktion von weiteren 2 Millionen Hektoliter Kartoffelspiritus und 800 000 Hektoliter Malz-, Korn- und Weizen, jedoch als 4,8 Millionen Hektoliter im neuen Betriebsjahr zum Verkauf zur Verfügung stehen. Abgelegt werden können aber nur 350 000 Hektoliter Treibstoff, Malz- und Brennspiritus, also zusammen 2,5 Millionen Hektoliter. Am Ende des Betriebsjahres bleiben also 2,25 Millionen Hektoliter übrig. Das sind 250 000 Hektoliter mehr als in diesem Jahre, jedoch der Regierungsvorschlag keine Besserung, sondern eine Verschlechterung der Lage der Monopolverwaltung bedeutet.

Nicht einmal die gesamten Einnahmen der Monopolverwaltung werden ausreichen, um das Aufkommen der Brennsteuer teilweise zu decken. Ein Nebenverlust ist nicht zu denken.

Dieser Vorschlag ist also zur Entlastung des Brauereimonopols völlig ungeeignet, abgesehen davon, daß es unverantwortlich ist, ungeheure Kartoffelmengen zu Spiritus zu verarbeiten, während in den Städten Millionen nicht wissen, wie sie über den Winter kommen sollen. Deshalb fordert die Sozialdemokratie dieses Jahr überhaupt keine Kartoffelspiritus zuzuführen. Das große Gefühl, daß die agrarische Presse auf diesen Vorschlag hin angegriffen hat, ist völlig unangebracht. Wenn die Regierung unserem Vorschlag folgt, kann sie die gesamte Kartoffelmenge, die sonst zu Spiritus verbrannt wird, den Landwirten zum Preise von 1,20 Mark pro Zentner abtaufen. Das ist ungefähr der Preis, zu dem die Landwirtschaft ihre Kartoffeln durch die Brennerernte verkauft. Die Regierung kann sogar den Landwirten drei Viertel ihrer Kartoffelmengen zurückgeben. Wie ist das aber möglich, ohne neue Mittel aufzubringen? Die Rechnung ist ganz einfach.

Vorräte und Neuproduktion von Kartoffelbrennspiritus betragen 2,8 Millionen hl. An Absatzmöglichkeiten sind offen: wie bisher 3% Prozent der Treibstoffspiritusabgabe = 600 000 hl, an Treibstoffspiritus = 350 000 hl, gewöhnlicher Spiritus = 1,1 Millionen hl. Es bleibt also nur ein Restbestand von 750 000 hl am Ende des Betriebsjahres, während dem Regierungsvorschlag 2,25 Millionen hl Vorräte angeammelt haben werden. Die Ausgaben der Brauereimonopolverwaltung werden für 350 000 hl Saffspiritus und für 450 000 hl Malz- u. w. Spiritus 44,5 Millionen Mark betragen, die Einnahmen dagegen aus dem Verkauf von 350 000 hl Treibstoffspiritus 210 Millionen Mark, für 600 000 hl Motorspiritus 42 Millionen Mark und für 1,1 Millionen hl Industriealcohol 49,5 Millionen Mark, insgesamt also 301,5 Millionen Mark. Aus dem Unterschied zwischen den Einnahmen und den Ausgaben wird die gesamte Brennsteuerernte in Höhe von 140 Millionen Mark bestritten, jedoch nach Abzug des Wertes der Brennsteuerernte von 40,5 Millionen Mark noch ein regelrechter Ueberschuß von 76,5 Millionen Mark übrig bleibt. Dieser Ueberschuß soll dazu verwendet werden, den Kartoffelbrenner eine Entschädigung zu zahlen und außerdem sämtlichen Arbeitslosen und ihren Familienangehörigen ohne irgendwelchen Abzug von der Unterhaltung 1/2 Centner Kartoffelspiritus je Kopf unsonst zu liefern. Die Entschädigung für die Kartoffelbrenner beträgt 43,2 Millionen Mark. Drei Viertel der gesamten sonst zu Spiritus verarbeiteten Kartoffelmengen in Höhe von 2,8 Millionen Hektoliter erhält der Landwirt gefehlt mit der Verpflichtung, diese Kartoffeln einzuzühen und später nach Bedarf zu verfüttern.

Damit werden die Bedenken zerstreut, daß zwar die landwirtschaftlichen Brennerbetriebe entschädigt, die übrigen Kartoffelverarbeitenden Landwirte aber geschädigt werden, weil die sonst in den Brennereien verarbeiteten Kartoffelmengen zusätzlich auf den Markt gelangen. Ein Viertel der Gesamt Kartoffelmengen, das sind 9 Millionen Zentner, fallen die Brennerebetriebe dagegen abliefern und zwar in der Spektakelartoffelqualität. Rechnet man mit 6 Millionen Arbeitslosen, d. h. mit Familienangehörigen 18 Millionen Unterhaltungsbedürftige, so braucht man aber 27 Millionen

Der Mandschurei-Konflikt.

Die Verhandlungen im Völkerbundsrat.

Genf, 22. September. (Eig. Draht.)

Jenner zur kostenlosen Abgabe. Daß die Brennerbetriebe diese ganze Menge liefern, ist ungewöhnlich, da der übermeiste Teil der Erwerbslosen nicht in den Gebieten wohnt, in denen sich die Kartoffelbrennereien befinden. Von den landwirtschaftlichen Kartoffelbrennereien kann der Bedarf der Erwerbslosen in Ostpreußenland einschließlich Berlin sowie in den angrenzenden Teilen Mitteldeutschlands, das fast 35 Prozent des Gesamtbedarfs, befriedigt werden. Die restlichen zwei Drittel sollen von den Südbrennereien geliefert werden. Die Mittel hierzu werden aus dem Ueberfluß der Monopolverwertung, der nach Abzug der Entschädigung für die Brennerbetriebe noch 33,3 Millionen Mark beträgt, zur Verfügung gestellt. Mit 28,8 Millionen Mark können die Kommunen 18 Millionen Jenner zum Preise von 1,60 Mark kaufen.

Folgt die Reichsregierung diesem Vorhaben, dann wird nicht nur die gesamte Brennereiwirtschaft an das Reich abgeführt werden; es kann auch der sonst jedes Jahr der Monopolverwertung von der Reichsregierung zur Verfügung gestellte 75 Millionen-Mark für wichtigeren Zwecken verwendet werden. Ferner werden die Einnahmen aus dem Benzinzoll nicht vergrößert, weil der Beihilfenzwang nicht erhöht zu werden braucht und schließlich wird die Monopolverwertung launiger. Dabei erleidet die Landwirtschaft keinen Schaden und das Reich kann allen Bedürftigen 1 1/2 Zentner Kartoffeln kostenlos zur Verfügung stellen.

Das sind Gründe, gegen die sich keine Berufung vorbringen lassen. Es wäre unverantwortlich, wenn diesem Vorhaben nicht gefolgt und laudabel im alten Schiedsrichterbund die Brennereiwirtschaft zum Schaden der Gesamtheit weitergetrieben wird.

Der Kurfürstendamm-Prozess.

Hohe Strafkammer.

Im Berliner Kurfürstendamm-Prozess beantragte der Staatsanwalt am Dienstag abend gegen die Angeklagten Brandt, den Jungblutheilmittelhersteller von Charlottenburg, Gewehr, den Leiter einer Wache der SA, und Pante, einen Truppführer der SA, wegen Mordversuchs die zwei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Der Antrag gegen den Angeklagten Kühns, der das Auto der Hauptakteure Hellborn und Gewehr gefahren hatte, lautete wegen Beihilfe auf zwei Jahre Gefängnis, gegen den nationalsozialistischen Sturmführer Fischer wegen Anstiftung und Landfriedensbruch auf 2 1/2 Jahre Gefängnis, gegen die Angeklagten Kriebel und Weede schließlich wegen schweren Landfriedensbruchs auf ein Jahr neun Monate Gefängnis. Für den Angeklagten Schubert, Mitglied des berüchtigten Nordsturms 33, hielt der Staatsanwalt ein Jahr fünf Monate Gefängnis wegen einfachen Landfriedensbruchs und Verleumdung gegen die Reichsregierung für angemessen. Der Antrag gegen den Angeklagten Ullrich lautete wegen einfachen Landfriedensbruchs und Beamteneubildung auf ein Jahr einen Monat Gefängnis. Gegen die übrigen Angeklagten beantragte Staatsanwalt Schade, soweit sie unter 21 Jahre sind, wegen einfachen Landfriedensbruchs je ein Jahr Gefängnis und, soweit sie über 21 Jahre alt sind, wegen des gleichen Delikts ein Jahr drei Monate Gefängnis.

Das Urteil.

In dem Berliner Kurfürstendamm-Prozess fällte das Schnell-Schöffengericht in der Nacht zum Mittwoch um 3.30 Uhr das Urteil. Das Strafverfahren gegen den Stahlfabrikanten Ingelauer Brandt, der der Mordversuchsfall angeklagt war, trennte das Gericht unter Aufrechterhaltung des Haftbefehls ab. Brandt Straftat soll aus Gründen der reinen Klarung im ordentlichen Gerichtsverfahren abgeurteilt werden. Von den noch verbleibenden 33 Angeklagten wurden sechs freigesprochen. Die übrigen wurden zu Gefängnisstrafen von neun Monaten bis ein Jahr neun Monaten verurteilt. Die Höchststrafe von 1 1/2 Jahren Gefängnis erhielt der nationalsozialistische Zeitungshändler Weede, der sich eines besonders heimtückischen Ueberfalls auf einen ohnungslosen Passanten schuldig gemacht hat. Der Chauffeur Kühns, der das Auto des Rogromführers gefahren hatte, erhielt wegen Beihilfe zu schwerem Landfriedensbruchs 1 1/2 Jahre Gefängnis. Der Kaufmann Schubert, der einen bei ihm gefundenen Schlagring aus „reiner Kaufleutenhaft“ erstanden haben wollte, erhielt 1 1/2 Jahre Gefängnis. Es weil kein Freispruch erfolgte, wurden sämtliche Haftbefehle aufrechterhalten. Strafauflösung erfolgt vorerst nicht.

In der Begründung seines Urteils stellt das Gericht als Tatsache fest, daß die Aktion am Kurfürstendamm planmäßig organisiert war. Am Schluß der Begründung heißt es: „Tumulte dieser Art schädigen Deutschlands Ansehen aufs Schwerste. Sie sind infam, all das zu vernichten, was bei uns an Werten noch übrig geblieben ist. Wenn es eine politische Partei unternehmen hat, die „Wideraktion“ mit Gewaltmaßnahmen zu eröffnen, so sind die Gerichte verpflichtet, ihr mit Strafen zu antworten, die kein Kinderpiel sind.“

Die Angeklagten nahmen das Urteil zum Teil sachend auf.

Nazi-Klagges Zeit.

Erste Amtshandlung: Reichsbanner-Werbemarsch verboten.

Braunschweig, 22. September. (Eig. Draht.) Der Nazi-Minister Klagges hat seine Dienstgeschäfte mit einer ungeheuren Propagation der braunschweigischen republikanischen Bevölkerung aufgenommen. Am Freitag Sonntag fand in Braunschweig ein Aufmarsch der SA-Gruppen der weiteren und näheren Umgebung Braunschweigs statt. Das bestehende Demonstrationserbot war zu diesem Zweck aufgehoben worden. Für Diensttag hatte das Jungreichsbanner einen Werbemarsch angemeldet, der am Montag ausgenutzt werden war. Eine Stunde vor Aufmarsch der Reichswehrangehörigen wurde der Diensttag folgende Verfügung mitgeteilt: „Der von dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer, für den 22. September 1931 geplante Aufzug durch die Straßen der Stadt wird auf Grund des § 1 Absatz 1 Ziffer 4 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 verboten, weil nach den Umständen zu befürchten ist, daß die öffentliche Sicherheit und die Ordnung gefährdet wird.“ Der unter dem 21. September erteilte Gerichtsbescheid verzicht hierauf keine Rücksicht.

Gravität Berlin: Besuch Ende Oktober. In den in Genf mehrfach geführten vertraulichen Besprechungen zwischen Curtius und dem italienischen Außenminister Grandi ist nun von deutscher Seite vereinbart worden, daß Grandi der deutschen Regierung seine Gegenbesuch Ende Oktober abstatten soll. Ob und wann Mussolini selbst die Berliner Regierung besucht, ist unentschieden.

Der Völkerbundsrat hat am Dienstag in zwei ausgedehnten Sitzungen auf Anrufung der chinesischen Regierung vorläufig mit dem Appell an Japan und China zur Einstellung der Feindseligkeiten in der Mandschurei geeinigt. Zunächst soll die Zurückziehung der Truppen aus der Mandschurei vorbereitet werden.

Die außerordentliche Ratssitzung begann mit der Begründung der Anrufung aufgrund des Artikels 11 des Völkerbundsstatutes (drohende Kriegsgefahr) durch Chinas Vertreter Sze. Er verlas zwei Telegramme aus Nanjing, aus denen die völlige Befreiung des Niesengedöbes, die Befreiung der chinesischen Eisenbahnlinien, die Verbringung chinesischer Beamter und ihrer Familien durch Japaner hervorhebt. Die Situation habe sich seit Montag erheblich verschlechtert. Es sei daher die Frage, ob außer Artikel 11 des Völkerbundsstatutes noch andere Artikel angewandt werden müßten. Der Rat müsse eine direkte Aktion bei Japan zur Friedenssicherung unternehmen.

Yoshizami-Sapan suchte Zeit zu gewinnen mit der Erklärung, er habe keine Instruktionen seiner Regierung. In der Mandschurei habe Japan ungeheure Interessen. Es könne keine Ueberfälle anerkennen. Die Ereignisse seien hervorgerufen worden durch Zerstörungen von Eisenbahnlinien seitens chinesischer Truppen.

Der Einmarsch sei nötig (!) gewesen zum Schutze der japanischen Bahnen, sowie des Lebens und Eigentums der Japaner.

Seit Jahren seien diese Interessen durch China bedroht. Reparationsforderungen an Japan unannehmbar, weil China die Urheber der Ereignisse sei. Seine Regierung habe nicht die Absicht, die Lage zu verschärfen. Die Truppen seien angemessen, den Fall zu liquidieren. Er habe Nachricht, daß ein hoher Beamter jetzt Verhandlungen angeboten habe. Er verlange deshalb Vertagung bis zur nächsten Sitzung, da nur durch solche Verhandlungen der Konflikt beigelegt werden könne.

Sze-China betonte nochmals die Bereitschaft Chinas, die Einstellung einer Sonderkommission des Völkerbundes anzuerkennen. Der Rat habe durch den Völkerbundsappell einen Pflichten zum Eingreifen. Keine Nation habe das Recht, Präventivmaßnahmen durchzuführen. Wie sollte China zu direkten Verhandlungen kommen, wenn das Land von japanischen Truppen besetzt sei und die andere Partei Gewalt anwende. Solche Verhandlungen seien nur möglich, wenn die Befreiung aufgehoben werde.

Japans Vertreter habe auch die Berechtigung des Rates zum Eingreifen angezweifelt. Selbst weniger schwere Fälle seien vom Rat entschieden worden. Es müßten sofortige Schritte unternommen werden.

Nach zweimal verfochten beide Delegierte ihre Anträge, dann gab Lord Cecil die Grundlage für die Entschädigung. Der Rat sei nicht im Besitz der notwendigen Informationen, eine sofortige Entschädigung, vorläufige Maßnahmen aber seien möglich. Das sei nicht der erste Fall dieser Art, daher habe der Rat eine Art letzter Prozedur handelt. Beide Parteien müßten ihre Bereitschaft zu Verhandlungen geben. Es müsse ferner ein erster Appell an die Truppen beider Parteien gerichtet werden, sich aus dem Gebiet der anderen Macht zurückzuziehen. Der Ratpräsident könne mit den Parteien die Form dieses Appells festlegen. Man müsse den Vereinigten Staaten von Nordamerika die ganzen Vorgehensweisen mitteilen, da sie an der Einhaltung des Kellogg-Paktes als eine der Garantien stark interessiert seien.

An der Nachmittagssitzung erklärte Yoshizami, er stimme mit Lord Cecil überein. Japan werde den Kellogg-Pakt stets achten. Er wolle die Bedingungen in der Mandschurei näher darlegen. Die Investitionen Japans in diesem Land betrügen über zwei Milliarden Yen (4,1 Milliarden Mark). Leider befänden hunderte von strittigen Fragen zwischen Japan und China. Seit Beginn dieses Jahres habe sich das Verhältnis zwischen den japanischen Behörden und der lokalen Bevölkerung sehr ungesundig entwickelt. Japan habe stets versucht, die strittigen Fragen zu regeln. Der Zwischenfall müsse danach beurteilt werden.

Sze-China betonte, die Situation habe sich nach den Telegrammen, die er seit der Morgenführung erhalten habe, von Minute zu Minute verschlechtert. Die Zeit sei das kostbarste bei dieser Angelegenheit.

Hunderte von Chinesen wären getötet, einschließlich Frauen und Kinder. Sze rief mit dieser Erklärung stürmische Bewegung beim Völkerbundsrat hervor. China sei gern bereit, alle Fragen durch Verhandlungen zu lösen. Die Grundfrage sei die Inzession in chinesisches Gebiet. Andere Fragen könnten hier gar nicht zur Debatte stehen. Wenn die Autorität des Rates wirkungsvoll genutzt werden sollte, müßte sofort gehandelt, die immer rascher erfolgende Befreiung gefordert und die japanischen Truppen zurückgenommen werden.

Der japanische Außenminister und gegenwärtige Ratpräsident Ferrero nahm für den Rat Kenntnis von dem japanischen Wunsch, die Frage bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. Er wurde dann vom Rat zu folgenden Handlungen ermächtigt:

1. wird eine dringende Aufforderung an beide Regierungen gerichtet, sich jeder Handlung zu enthalten, die eine Verschärfung der Lage herbeiführen oder die friedliche Regelung der Frage präjudizieren könnte, 2. soll zusammen mit dem chinesischen und dem japanischen Vertreter nach geeigneten Mitteln gesucht werden, die den beiden Ländern erlauben, sofort ihre Truppen zurück zu ziehen.

Wieder Börse in England.

Kapitalflucht in England.

London, 22. September. (Eig. Draht.) Der Börsenmorast hat für Mittwoch die Wiederöffnung der Londoner Börse und der englischen Provinzbörsen beschlossen. Dieser Beschluß kommt überraschend, da man noch am Dienstag vormittag damit gerechnet hatte, daß die Börsen die ganze Woche über geschlossen bleiben würden. Ebenso überraschend ist die Maßnahme des Schatzamtes, die den Ankauf von Devisen außer zu den üblichen Handelszwecken verbietet. Man hatte gehofft, sich derartige Zwangsmaßnahmen sparen zu können, wenn sich auch die Regierung die Vollmacht zu ihnen hatte geben lassen. Es hat sich jedoch gezeigt, was offiziell zugegeben wird, daß die Kapitalflucht bereits eingeleitet hat. Man muß auch bedenken, daß die Regierung Maßnahmen gegen die Preissteigerung mit ergreifen müssen. Die englischen Eisenbahngesellschaften, die Linien nach dem Kontinent betreiben, sind bereits für Mittwoch eine Preissteigerung an, die teilweise bis zu 20 Prozent geht. Begründet wird dieses Vorgehen, das man zumindestens als überflüssig bezeichnen muß, mit den Schwankungen des Pfundfußes. Da die Eisen-

bahnen, ohne daß die Sicherheit des Lebens ihrer Passagiere und der Schutz ihres Eigentums gefährdet wird, 3. werden zu Informationszwecken die Verhandlungsberichte der Ratssitzungen und die Dokumente der Streitfragen der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt.

Der deutsche Reichsaussenminister Dr. Curtius erklärt dazu kurz, die Entscheidung könne vorläufig angenommen werden. Es seien jedoch nur erste Schritte. Der Rat müsse unbedingt weitere Maßnahmen ergreifen. Maßregeln, Frankreich unentwinedlich „sehr glücklichen“ Standpunkt des deutschen Berreters und bestand auf raschestem Handeln. Das verlangte auch Brasilien, Norwegen, Grönland, Italien und Sozial-Polen. Schließlich beantragte Sze für Mittwoch eine neue Ratssitzung. Dem hielt Yoshizami entgegen, er wolle nicht, als ob dann schon die nötigen Instruktionen habe. Lord Cecil und der Ratpräsident forderten ihn auf, für die Befreiung dieser Informationen so rasch als möglich Sorge zu tragen. Der Rat ging ausnehmend mit dem Beschluß, daß diese neue Ratssitzung sobald als möglich einberufen wird.

Friedens in der Mandschurei.

London, 23. September. (Eig. Funtm.) Aus Tokio wird gemeldet, daß chinesische Truppen am Dienstag um 20.30 Uhr einen Gegenangriff gegen Sungshuling, etwa 60 km nördlich von Schanghai unternommen haben. Andererseits wird bestätigt, daß das japanische Kabinett beschlossen hat, den Vormarsch der japanischen Truppen über Schanghai hinaus zu verbieten, und eine Division den Befehl erhalten hat, sich nach Carbin in Marsch zu legen. Nach einer weiteren Meldung aus Tokio haben mehrere hundert Chinesen am Dienstag das japanische Konsulat in Carbin angegriffen und japanische Beamter der Stadt beseitigt.



General Minami.

Der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte, die in der Mandschurei weiter vorrücken und bereits nach Süden in der Richtung Peking auf dem Marsche sind.



Marschall Ishihara.

Der Führer der Ranting-Regierung, die wegen des japanischen Einmarsches in der Mandschurei einen dringenden Hilferuf an den Völkerbund richtete.

Das japanische Kabinett stimmt zu.

Berlin, 23. September. (Zelunon.) Das japanische Kabinett stimmt nach einer Meldung Berliner Wäiter aus Tokio dem Vorschlag zu, einen aus drei Japanern und drei Chinesen bestehenden gemischten Ausschuss zu ernennen, um alle schwebenden chinesisch-japanischen Fragen zu prüfen, einschließlich des gegenwärtigen Streitfalles in der Mandschurei.

Unabhängig davon ist ein geradezu vorbildliches Ansehen in England genossen, muß man befürchten, daß ihr schlechtes Beispiel auf alle Zweige des Handels wirken wird, die in mehr oder minder berechtigter Weise auf ihre Abhängigkeit vom Ausland hinweisen können. Das zeigt, daß die Aufhebung des Schiffsverkehrs doch nicht so ruhig und freudig hingemommen wird, wie man es erwartet hatte.

Nele aus in Amerika. Oberbürgermeister Cermat aus Chicago geht bekannt, daß 20 000 Gemeinbewohner der Stadt kein Gehalt für den laufenden Monat erhalten könnten, wenn der Staat Illinois nicht die Mittel zur Verfügung stelle.

„Freundschaft“ in Indien. Im Nord des Untertasswasserflugzeuges „Freundschaft“ sind die deutschen Flieger Weirum, Schöngert und Klausmann von China aus an der tibetischen Küste angekommen. Bei der 5000 Kilometer langen Reise — dem ersten Direktflug eines Wasserflugzeuges — flog die Maschine wiederholt über wasserloses Land, so daß im Falle eines Motordefektes weiterer Landungsmöglichkeit bestanden hätte. U. a. hat das Flugzeug auch die berühmten Ausgrabungsstätten von Pergamon und Babylon überflogen, wo deutsche Archäologen um die Entdeckung älterer Kulturen bemüht sind.

Erste Erkrankung des Landtags- Abgeordneten Heß.



Abgeordneter Heß.

Der Führer der Zentrumsfraction im preussischen Landtag, hat sich einer schweren Operation unterziehen müssen, bei der ihm das rechte Bein amputiert wurde.

Sachsens Sparprogramm.

Die sächsische Sparnotverordnung.

Dresden, 22. September. (Eig. Drabht.) Am Dienstag gab der sächsische Ministerpräsident Schick in einer Presseerklärung den Inhalt der sächsischen Sparnotverordnung bekannt. Schick führte u. a. aus: Er regne damit, das Reich eine besondere Hilfsaktion zugunsten der Volkswirtschaftlichen Unternehmen und die Länder dadurch betriege, die sie jetzt den Gemeinden zuführen müssen, erfüllen. Unter dieser Voraussetzung sei für die Monate September bis März mit einem Gesamteinnahme von 17,8 Millionen Mark zu rechnen. Diefem Höchstbetrag könnte die Landesregierung von der Einnahmeseite nicht bekommen und deshalb müssten Ersparnisse durchgeföhrt werden. In der Sparverordnung seien deshalb Änderungen im Behördenaufbau vorgesehen. Die Zahl der Amtshauptmannschaften, die den preussischen Landkreisen entsprechen, wurde von 28 um 3 vermindert werden. Ferner wurde von den 5 sächsischen Kreisauptmannschaften (Regierungsbezirken) die Bauerng Kreisauptmannschaft aufgelöst. Der meiste Unterricht an der Volkshochschule und an der Berufshochschule, der über die verbindliche Hochschulnennzahl hinausgeht, werde beseitigt werden. Die Pflichtstundenzahl der Lehrer werde herabgesetzt. Die Volkshochschulen sollen auf durchschnittlich 35 Schüler aufgestellt werden. Die in Sachsen bestehende Schachsteuer werde um 50 Prozent, die Stempelsteuer um 20 Prozent erhöht. Zu den Gerichts- und Verwaltungskosten komme ein Zuschlag von 15 Prozent. Die Gehälter der Beamten würden allgemein um 5 Prozent in Ortsklasse II und 4 Prozent in den übrigen Ortsklassen gekürzt. Dazu komme der Wegfall von Zuschlägen. Das künftige sächsische Dienstentgelt werde sich jedoch nicht um mehr als 7 Prozent in Ortsklasse II und nicht mehr als 6 Prozent in den übrigen Ortsklassen vermindern. Beamte über 60 Jahre könnten unter Umständen auf ihren Antrag in den Ruhestand versetzt werden. Die Gehälter der Gemeindebeamten sollen im wesentlichen in ähnlicher Weise herabgesetzt werden. Außerdem soll den Gemeindeführern die Befugnis erteilt werden, alle Maßnahmen durchzuführen, die zur Erzielung des Gleichgewichts im Gemeindehaushalt erforderlich seien.

Verkleinerung des preussischen Staatsrats

Nachdem das Preussische Staatsministerium durch Verordnung vom 12. September d. Js. das Landeswahlgesetz derart geändert hat, daß die Abgeordnetenzahl in Zukunft sich gegenüber der gegenwärtigen Zahl um ein Drittel vermindern wird, hat es nunmehr dem Staatsrat mit der Bitte um gutachtliche Äußerung den Entwurf eines Gesetzes über die Zusammenlegung des Staatsrats" zugestellt, der im finanziellen Interesse auch eine Kürzung der Zahl der Mitglieder des Staatsrats vorsieht. Dieses Ziel soll dadurch erreicht werden, daß künftig auf je 750 000 Einwohner (bisher 500 000) eine Provinz ein Vertreter entfällt. Jedoch einsehend jede Provinz mindestens 2 Vertreter in den Staatsrat. Ein Rest von mehr als 875 000 Einwohnern (bisher 250 000) wird vollen 750 000 (bisher 500 000) gleichgerechnet. Da die Rechnungsfaktoren für die Größe des Staatsrats in der Verfassung niedergelegt sind, während die für die Größe des Landtags nur im Landeswahlgesetz getroffen sind, glaubt das Staatsministerium nicht den Weg der Verordnung auf Grund der Ermächtigungsvorordnung des Reichspräsidenten, sondern den Weg der ordentlichen verfassungsändernden Gesetzgebung bevorzugen zu sollen.

Bayerens Wahlgesetz bekräftigt.

München, 22. September. (Eig. Drabht.) Der bayerische Staatsgerichtshof hat die Klagen der Landesgruppen der Staatspartei, Deutschen Volkspartei, Wirtschaftspartei und des Christlichen Volksbundes, die das neue bayerische Wahlgesetz als verfassungswidrig angefochten haben, abgewiesen und damit die verfassungsrechtliche Billigkeit des Wahlgesetzes bekräftigt. Die genannten Parteien haben sich zu ihren Klagen veranlaßt, weil sie mit Recht befürchten müssen, daß sie infolge der im Gesetz enthaltenen Bestimmungen gegen die Spitzparteien bei einer Neuwahl des Landtages überhaupt kein Mandat erhalten. Wenn die Anhänger dieser Parteien im politischen Leben Bayerns künftig noch eine Rolle spielen wollen, zwingt sie die Entscheidung des Staatsgerichtshofes zum politischen Zusammenhalt. Da es dazu kommen wird, daß sich die Entscheidung auf den Landtag noch in diesem Jahr neu gewählt wird, erst Anfang Oktober fällt.

Protest der Mieter.

Der Gesamtverband des Landesverbandes Preußen im Reichsbund Deutscher Mieter protestiert in einer Entschiedenheit gegen die Verordnung des preussischen Wohnwirtschaftsministers, nach der der Mieterhof bei Neubauten am 1. April 1932 außer Kraft tritt. Durch diese neuen Landesverordnungen könne, so betont die Entschiedenheit, den Mietern von Neubauten, die von Erbauten mit Hilfe öffentlicher Mittel errichtet worden sind, vom 1. April 1932 ab vom Vermieter beliebig gekündigt werden. Das sei um unvertretbar, als es sich hier um Verträge handelt, die von den Witkammietern unter großen Entschörungen aufgebracht worden sind. Durch die Verordnung würden die betroffenen Neubauten unermesslich den mietrechtlichen Vorbehalten aus der Kriegszeit unterstellt, obwohl dies von der Reichsregierung während durch die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 als den letzten Zerkhürftnissen nicht mehr entsprechend

Petroleum unter Standardrecht.

Die Jagd nach dem „schwarzen Gold“ von Texas. — Yankis und Nigger im Del-Fieber. — Wilde Bodenspekulation. — Ueberproduktion und Preissturz.

Tempor, Mitte September. (Eig. Ber.)

In den Bezirken mehrerer südgelegter Petroleumfelder von Ost-Texas kam es zu Unruhen. An vielen Orten wurde Feuer angelegt. Die Regierung verhängte das Standardrecht, ordnete die Schließung von mehreren Delbetrieben an und ließ diese Betriebe durch Kavallerie und Militär besetzen. Einige der Betriebe wurden nach einigen Tagen wieder eröffnet, diesen aber trotzdem unter militärischer Bewachung. Die Delproduktion von Ost-Texas wurde von 700 000 Barrels auf 270 000 Barrels herabgesetzt.

In gemäßigten Sprüngen hat sich die Erdölproduktion der Vereinigten Staaten von Nordamerika vermehrt. Die Förderung der letzten Jahre weist ganz erstaunliche Zahlen auf. 1913 betrug noch der Förderdurchschnitt pro Monat 20 704 000 Barrels (ein Barrel = 158,98 Liter), 1921 produzierte man schon 39 137 000 Barrels, und im Jahre 1930 etwa 79 114 000 Barrels. Dabei wird angenommen, daß von den vorhandenen Delstätten auf dem Gebiete der Vereinigten Staaten bisher nur 13,7 Proz. ausgebaut worden sind. Die sprunghafte und rapide Zunahmenseitigung der Rohölproduktion wurde im Besonderen durch die Erschließung der neuen Delfelder in Ost-Texas gefördert. Es sind die größten Petroleumvorkommen der Erde. Die dortigen Delquellen sind von ganz unerhörter Ergiebigkeit. Noch im Januar dieses Jahres wurden die meisten Petroleumfelder von Ost-Texas „unpotentiell“ gewertet, heute haben sie Springer von einem geradezu sagenhaften Delreichtum. Vor zwei Jahren gab es dort nur wenige Großanlagen, die das investierte Kapital aus verdornten. Heute liefern die Petroleumquellen von Ost-Texas und Oklahoma allein 22 140 000 Barrels der 79 214 000 Barrels betragenden Monatsproduktion der Vereinigten Staaten.

Die Ergiebigkeit dieser Delfelder hat nicht allein zum An auf die Petroleumquellen, sondern auch zu einem An auf die Preise des Rohöls geführt. Der Preis für Rohpetroleum ist beinahe um fleißig Prozent gefallen. Vor drei Monaten kostete ein hektoliter Rohöl einen Dollar, heute zahlt man kaum 30 Cents. Aber trotzdem wird unermüdlich weiter nach Del gebohrt. Jantees Nigger, Indianer, Farmer, Händler und Handwerker — alle hat das Delieber gepackt. Jeder verläßt sich eine Partelle des fohrbaren Landes zu sichern, oft um den Preis seiner ganzen Sphögigkeiten. Die Bodenpreise sind um das Fünftache gestiegen. Es herrscht eine wilde Bodenspekulation vor. Selbst auf kleinstem Raume und mit ganz unbedeutenden Mitteln wurde nach Del gebohrt, die Delstrome liefen wie Bäume aneinander. War ein Brunnen erhört, dann verhielten sich die Nach-

barn sofort den Delstuf abzugeben. Dabei selbst jede gründliche und erfolgversprechende Bohrung amjanzigtausend Dollar.

In den letzten vier Monaten des Delfiebers sind in Ost-Texas nicht weniger als 87 Brunnen erhört worden, die riesenmengen Petroleum ausströmen. Der Ertrag der Bohrunen ist wesentlich höher als in den besten Zeiten des kalifornischen und mexikanischen Delrens. Und man schätzt die Lebensdauer der Brunnen bei voller Ergiebigkeit, auf mindestens vier Jahre.

„Dro Negro“, schwarzes Gold, nennen die dort ansässigen Indianer das Petroleum. Aber zum Unterschied vom Goldjuden kann auf die Dauer das Delbohren nicht ohne genügend Kapital durchgeföhrt werden. Große, sichere Lantanlagen und besondere Transportanlagen mit oft tausende von Kilometern langer Delleitungen zur Küste hin müssen unterhalten und ausgebaut werden. Die steigende Bewertung der Nebenprodukte erfordert besondere Betriebe und Raffinerien. Nur in großangelegten Delbetrieben lohnt sich die Produktion bei niedrigen Preisen. Die gegenwärtig in Ost-Texas geübte Methode des wilden Delbohrns mühte zu gewaltig, nicht verwertbarer Ueberproduktion und zu diesem Preissturz führen, dessen Ruhmstriebe nur die großen Delgesellschaften sein werden, die den Kleinböhren niederfunkurieren.

In das Gebiet der Quellen von Ost-Texas ist bereits eine der größten amerikanerikanischen Delkompanien eingestiegen und hat durch ihre Maßnahmen nicht zuletzt das Vergehen der Regierung herdingt. Es ist die neue „Associated Petroleum Corporation“, hinter der die großen Firmen der: „Sclair Oil Corporation“, „Ede Water Associated Oil Corporation“, „Broire Island Gas Co.“ und andere stehen, die allein über ein Aktiokapital von rund 1000 Mill. Dollar verfügen.

Die aggressiven Maßnahmen der Regierung, die zur zungammweisen Drosselung der Delausbeute geführt haben und die Schließung zahlreicher Betriebe erzwingen, sind nicht allein aus kriminellen Vorzorkommen in diesen Gebiete zu erklären. In den Südstaaten von Texas und Oklahoma besteht der Staatshaushalt auf dem Ertrag aus der Delsteuer. Der An auf die neueröffneten Petroleumgebiete, die amarchische Produktion und als natürliche Folge, die auftretende Mangelnotung mit nachfolgendem Preissturz, brachte einen so großen Ausfall der Delsteuer, daß sich die Regierung gezwungen sah, diese Maßnahmen zu ergreifen, sollte das Budget nicht endgültig erschüttert werden. Das Parlament des Staates Texas hat bereits eine Reihe einschneidender Gesetze zur Bekämpfung der Delproduktion erlassen und die Kommendanten der Bezirke zu schärfsten Maßnahmen gegen die wilde Produktion ermächtigt.

anerkannt worden sind. Die Forderung mühte auch die Verhandlungen der Reichsregierung mit den Landesregierungen über die soziale Umgestaltung des Mieterrechtes ungünstig beeinflussen. Der Druck auf den Wohnungsmarkt werde gerade hinsichtlich der Kleinwohnungen noch mehr verstärkt. Die Verantwortung für die Folgen dieser unzulässigen Verordnung mühte den Irgebrern überlassen bleiben.

Aus aller Welt

Motorboot kentert an der Nordseeküste.



Karte der offiziellen Inseln.

Hamburg, 23. September. (Eig.) Von den 18 Passagieren, die am Montag mit dem Motorboot „Annemarie“ eine Kreuzfahrt in die Nordsee unternahmen und deren Boot auf der Rückfahrt in der Nacht zum Dienstag infolge des außerordentlich hohen Seeganges kenterte, sind nur vier gerettet worden. Die Hoffnung, daß von den vermißten 14 Personen noch jemand gerettet werden kann, ist von den Rettungsstationen aufgegeben worden.

„Bruder und Schwester“. In einem jugoslawischen Dorf brachte eine alte Frau zur Anzeige, daß zwei Kinder von ihr seit Jahren in wilder Ehe zusammen leben. Das Inborende an dem Fall ist, daß die Geschwister bei Beginn ihres Verhältnisses von ihren verantwortungsbewußten Beziehungen garrnichts ahnten. Die Sache kam erst ans Tageslicht, als die Mutter, die von verschiedenen Vätern 16 Kinder geboren hatte, die sie ihrem eigenen Schicksal überließ, im Alter bei ihren Kindern Unterkunft suchte. Dabei entdeckte sie, daß der Mann derselben Tochter, an die sie sich zuerst wandte, ihr eigener Sohn war, der nach jahrelangem Abwesenheit aus Rußland zurückgekehrt war und die Schwester als Fremde kennengelernt hatte. Aus Mache, daß die beiden Kinder ihren Erpressungen kein Gehör schenkten, erlittete die Mutter Anzeige. Die Behörden beschlagnahmten sie mit der Angelegenheit.

16 000 Dollar die Woche! Der englische Romanschriftsteller Edgar Wallace ist nach Hollywood abgereist. Wallace wird dort im Auftrag amerikanischer Filmgesellschaften 40—50 Filmanmanuskripte schreiben. Das vertraglich vereinbarte Wochenhonorar beträgt 16 000 Dollar.

Am Flugzeug zu den Zwergen. In den nächsten Tagen wird auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof der Dresdener Forschungsreisende und Sportmann Willi Jietze mit einem dreimotorigen Fokkerflugzeug in die noch ziemlich unerschlossene belgisch-afrikanische Kolonie Kenua starten. In Kenua leben noch einzelne Vertreter der „schwarzen Zwerg“, die vielfach auf Bäumen wohnen. Falls möglich, soll auf Anregung des Leiters des Dresdener zoologischen Gartens eine ganze Familie schwarzer Zwerg nach Deutschland mitgenommen werden. Am Jahre 1890 sind zwei Mädchen dieses festsitzenden Menschenstammes nach Europa gebracht worden.

Krieg zwischen zwei Dörfern. In der Gemeinde Mrogo Dolna im Reichsbesitz (Polen) entbrannte ein Streit zwischen den Bewohnern zweier Dörfer. Über 100 Personen beteiligten sich an dem erhiterten Kampf. Ein Bauer wurde erschlagen, viele erlitten schwere Verletzungen.

Polizeihaft in Schneidemühl. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Schneidemühl wurde der Leiter der dortigen polizeilichen Polizei, Kriminalkommissar Wally, verhaftet. Wally steht unter Spionageverdacht. An seiner Wohnung wurden bei einer Hausdurchsuchung wichtige Spionage-Scheitmate, die seit langem spurlos verschwunden waren, verstreut aufgefunden. Dem Amtsvergehen des Kriminalkommissars kam man auf eigenartige Weise auf die Spur. Wally erlitt bei einer Vernehmung, in der er Belastungszeugen gegen zwei ihm unterstellte Kriminalkommissare war, die der Unterbringung von Verhandlungsgeldern beschuldigt wurden, einen Herzinfarkt. Infolge dessen wurde der Staatsanwaltschaft ein Bericht.

Mutterdein. An Wilschöben (Kr. Angermünde) nahm sich die Frau eines Galtwirts den Tod ihres zwölfjährigen Söhnechens so zu Herzen, daß sie wenige Zeit später durch einen Revolvererschuß freiwillig aus dem Leben schied.

Lebte Nachrichten

(Glaube Sand- und Drahtberichte)

Unter Nordberacht verhandelt.

Saarbrücken, 23. September. (Eig. Funkm.) Der kürzlich von der Saarpolizei verhaftete Arbeiter Heinrich Wölfer aus Frankfurt an der Oder hat inzwischen gestanden, daß er Berlin am Abend des 9. August nach den Strawallen am Wilhelmplatz, die zwei Polizeistellen das Leben kosteten, verlassen hat. Am Saargebiet kam er dem Marsch der Polizeiführer beistehend zu sein, hat sich inzwischen so verhält, daß die Staatsanwaltschaft I Berlin bei dem Amtsgericht in Saarbrücken den Ertrag eines Haftbefehls gegen den Wölfer beantragt hat. Wenn diesem Antrag stattgegeben ist, wird die Auslieferung des Wölfer beantragt werden.

Wann wird Nazi haushalt ausgestellt.

München, 23. September. (Eig. Drabht.) Das Innsbrucker Landgericht verurteilte den staatsrechtlich verfolgten Hakenkreuzler Max Haushalte, der als Radesführer bei der Ermordung der zwei Berliner Reichsamerikane in der Eisenstrasse festgenommen wurde, wegen Raubfälschung zu drei Monaten schweren Kerlers. Haushalte bleibt aber weiter im Innsbrucker Untersuchungsgangnis, bis über seine Auslieferung nach Deutschland entschieden ist.

Kommunistische Zeitung verboten.

Essen, 23. September. (Eig. Drabht.) Der Oberpräsident der Rheinproving hat das kommunistische „Rudolph“ mit seinen finanziellen Kopfführern in Duisburg, Dortmund und Bielefeld wegen der Verfechtung des Erbschaftsbesitzes des kommunistischen Zentralkomites an der Marstrasse der englischen Flotte verboten. Das Verbot gilt bis zum 19. Oktober.

Haftbefehl gegen Priemer bekräftigt weiter.

Wien, 23. September. (Eig. Funkm.) Die Wiener Staatspolizei teilte mit, daß ein ausstehendes Verbot, das auf ihr von einer kaiserlichen Priemer, nach Österreich zurückzuführen, nicht bekannt sei. Der Haftbefehl des Grazer Landgerichts gegen Priemer bekräftigt zu nicht. Priemer mühte infolgebeim bei einer Grenzüberstreitung sofort verhaftet werden.

Deutschland und die Europa-Liön.

Paris, 23. September. (Eig.) Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Brecht erklärte in einer Unterredung einem Berichterstatter der radikalen „Republik“, daß zur Beilegung der Wirtschaft- und Finanzkrise die Revision des Youngplans eine Frage von vitaler Bedeutung für die ganze Welt sei. Man mühte die europäische Mentalität auf die Notwendigkeit dieser Revision vorbereiten. In bezug auf die Europa-Liön äußerte Brecht die Meinung, daß diese Idee in Deutschland keinen Anklang erlitten habe und die Reichsregierung zu mindesten für die internationale Regelung der Wirtschaftfragen sei. Die deutsche Sozialdemokraten wünschten vor allem eine aufrichtige Verständigung und Verständigung mit Frankreich. Es seien der Meinung, daß eine der wichtigsten Grundlagen für diese Verständigung ein Wirtschaft- und Finanzkommen sei.

Wenn der Weizen ruft . . .

John Macintosh griff in die Gefäßkiste seiner aufgetragenen Koffer, um erneut die fünfzig Dollar festzustellen. Da, man konnte nicht wissen, was sich in dieser verfluchten bösen Zeit alles in den verärgerten Pool herumdrückte. Nur aus Lohr nahm er den fetigen, verjüngten Schein und steckte ihn in den kleinen Beutel auf seiner Brust, in dem auch die Einmündungspapier lagen.

Der drei Monaten war John aus dem großen Stadt am Elixen Dyan in dieses Tal der Rocky Mountains gekommen. Und das war ein Winter gewesen vorher, wie er noch keinen in Kanada erlebt hatte. Hunderte unglücklicher Tag für die Arbeitsvermittlungsstellen, doch immer wieder starrte sie das gleiche Schiff an der Tür an: „No workers wanted“ (Es werden keine Arbeiter gebraucht). Und dann begann die Jagd nach dem täglichen Brot und um eine schmutzige Schlafstelle in den Höhlen der Gemensamhäuser und Zogiernehlen. Stundenlanges Warten an der fälschlichen Iouf line um eine Tasse schwarzer Brühe, die sich Kaffee nannte, und ein Stück trockenes Brot. Dann schnell zur Hellsarme, wo es nach jedem Beten und Singen eine dünne Suppe gab, mit dem Hinweis, daß Gott keinen Menschen verhungern lasse.

Damals war die Erregung hochgegangen. Die Bürger hatten eine Mißgünstigkeit, um Luthen zu unterdrücken. Aber immer wieder bildeten sich Gruppen arbeitsloser Männer, die auf der Straße die Ballonen anbliesen und sie nicht eher durchließen, bis sie ein paar Cents herausbrachten, mit denen man sich wenigstens für die Nacht ein Dach über dem Kopfe mieten konnte. Und wenn eine Frau beim Betreten an der Tür eine kleine Hausarbeit zu vergeben hatte, für die es einen halben Dollar gab, so rechnete man das schon für einen Glücksfall, von dem man eine halbe Woche leben konnte.

Solche Zeiten wollte John nicht noch einmal erleben. Deshalb hatte er sich im Frühjahr auf einen Frachtag geschwungen und war in die farngegebene gelahren. Wenn auch in der Stadt die Fabriken still lagen, das konnte er verstehen; es waren eben keine Käufer da. Aber draußen auf dem Lande mußte es doch noch Arbeit geben. Aber auch hier hatte er es nicht viel besser getroffen. Summenhän hatte ihm ein mühseliger Farmer erlaubt, in seiner Breiterbude auf der Klantage zu schlafen, und ab und zu gab es auch mal einen Tag Gelegenheitsarbeit. Mit eiserner Energie hatte John die so spärlich verdienten Cents zum Vorkauf, und weil er hoffte, daß er von den Frachtag lebte, die ihm die Farmer schenkten, hatte er jetzt endlich 12½ Dollar beisammen. Ein Kapital für einen amerikanischen Arbeiter, der „brote“ ist.

Dieses Ereignis zu feiern, war John heute in den Salon des großen Hotels gegangen. Er hatte vorhin eine umfangreiche Mahlzeit zu sich genommen und sie nun mit ein paar Gläsern Bier hinuntergeschluckt, weil er fürchtete, sein Magen würde sonst die ungewohnte Kost nicht vertragen. Zugleich aber wollte er bei den durch-

kommenen Tramps und Wanderarbeitern etwas über die Zustände in der Prairie hören. Zeitig war die Bode in den Weizenprovinzen fast der einzige Gesprächsstoff der anwesenden gelangten und nicht gerade vertrauenswürdig aussehenden Geistes.

Da trante ein neu eingetretener Jumper, der gerade von dem nach Westen gebenden Güterzüge gekommen war, um sich am Pazifischen Dyan anheuern zu lassen, eine Zeitung aus und sagte: „Well, boys, für ein Nachzügler bringe ich euch die neuesten Nachrichten aus der Prairie!“ Durch eine Sammlung war schnell ein halber Dollar eingebracht, und man hörte die Kräfte der Mitteilung, von der ihr Besatz für den nächsten langen Winter abhing. Es stand günstig für sie. Wegen der kältesten Wetterausfälle sollten die schätzungsweise notwendigen Hilfskräfte — 6000 Mann — sämtlich aus den Westprovinzen geholt werden, während der weite Osten leer ausging. „Das ist unser Glück, was?“ beglückwünschten sie sich gegenseitig, ohne an die vielen Tausende zu denken, die ebenfalls hungrig auf der anderen Seite lagen.

Am nächsten Morgen begann der Ansturm auf das Arbeitsbüro, um einen Berechtigungschein für eine Harvester (Erntearbeiter)-Fahrkarte zu bekommen. Zeitig war ein Teil sofort abgefordert, die sich gleich über den See nach der Hauptlinie der Kontinentalfahrt begeben wollten, um dort den ersten Harvester-Train abzuwarten. Unter ihnen war auch John Macintosh, der die ganze Nacht vor der Tür verbracht hatte, um ja der Erste zu sein. In Samstagsmorgen mußte er noch zwei Tage auf dem Bahnhof warten, bis der Sonderzug antam. Die langen Kolonnenwagen waren schon überfüllt. Selbst auf den Dächern lagen einige, die diese Art des Reisens jedem begreifbar sich vorzogen. Aber von Bequemlichkeit war hier bei der Massenverbringung, an der die Eisenbahngesellschaft wegen der Ermäßigung des Frachttarifes wenig verdient, überhaupt keine Rede. Die einzigen freien Plätze waren noch auf den Gepäckbretern.

Von der Schönheit ihrer Strecke der Canadian National Railway ging durch die Rocky Mountains haben die Anreisen des Juges nur wenig. Jhnen ließen die bevorstehende Arbeit und der todesbedingte Verdienst in den Monaten. Nur einmal als der Mount Robson seinen über 4000 Meter hohen Gipfel zeigte, konzentrierte sich die Aufmerksamkeit nach oben, wo man allen der Berg in den langen Gängen des Wagens viel interessanter. Da wurden unheimliche Abenteuererlebnisse erzählt, Erfahrungen ausgetauscht und Betten abgeteilt. So kam auch unser John Macintosh mit einem Amerikaner aus den Vereinigten Staaten, dem das Trampleben aus den Augen blühte, in einen Streit über die Frage, bei welcher Geschwindigkeit man noch vom Zuge herunterspringen könnte. Schließlich sollen sie beide in übermühter Weite ihre Fähigkeiten an den Stationen prüflich vorführen. Keiner wollte dem anderen eine Miße geben, und sie fragten sie schon bei immer größer werdenden Bergeshöhegraden ab. Die Scherfen schälten die Köpfe und warnten sie, aber weiter kletterten sie sich nicht um das Treiben der Erde, denn sie waren ja für deren Leben nicht

verantwortlich. Die Menge der aus den fernsten Aufschauenden aber grüßte bei jeder neuen Stellung. Bald kluteten sie beide von den Wunden, die sie sich beim Stürzen zugezogen hatten. Doch als sich John schließlich in verbleibendem Troge trotz den Arm ausstreckte, wurden die Unmäheligen mit Zwang zurückgehalten. „Jhr wollt doch nicht schon hier draußgehen, sondern nur eure Dollars bei den Farmern haben und hinterher bei den Weibern in der Stadt ein paar lustige Wochen erleben. Später könnt ihr zwar irgendwo in einem Hof der Stadt abfragen“, meinte grinsend ein alter Bauern, und sie mußten sich zur Einigung die Hände schütteln.

Dann kam plötzlich die Gewe. Erst Weiden und große Weiden und schließlich die unübersehbar Feder der Prairie mit ihren vertrockneten Farmhäusern. Immer kleiner wurde die Zahl der Lebigheliebenden. Je nach der Angabe des Drees auf den Scheinen des Arbeitsamtes vertreuten sich die Arbeiter ungelannt, wie sie gekommen waren.

Der Weizen wartet auf sie. Heber Nacht können Schneestürme kommen, und dann ist die Ernte verloren. So wird bei unermüdlicher Arbeit in kurzer Zeit noch relativ viel verdient, aber dahinter lauert ein langer, arbeitsloser Winter mit neuem Hunger und Elend. Karl Moller.

Das Mädchen aus dem Manicure-Salon denkt!

In diesen Tagen ist auch noch nie Form gewesen. Breite Fingerringe, die ich schlechter Charakter, hat ich gesehen. Ich, einer so gemein wie der andere, jeder Mann ein Glück. Sieht hat er norm heißen Wasser Angst, also noch frische dazu. Ob er wohl mehr als dreißig Jahre Fringelie spendiert, wo man seinetwegen eine neue Schere rüstet! Der Lehrling muß sich halbtun an Zeitungen für ihn tragen, aber zu Hause traut sich sowas nicht „piep“ zu sagen. Sein Zigarettenloft er mich deutlich sein. Die Gravierung soll mir wohl nicht einfallen: „Meinem Hund“ . . . zu ahnen, jhr Name. Mecht ich auch nicht kennen, das Stüchden Dame . . .

! sag! Gerade diese Form von Hand und Nägeln habe ich gern. Man ahnt doch gleich den Mann von Format in dem Herrn. Zu heiß das Wasser? Dann tun wir ein bisschen kaltes hinein. Der Herr soll mit meiner Bedienung zufrieden sein. Natürlich, ich muß beim Schneiden gut aufpassen, der Herr hat der Polierstein drauf? Zellfrühling gefällig, vielleicht den „Keigen“? Man mich dem Herrn gern, was wir haben, ganz eigen. O dankt, ich rauche jetzt nicht, ich bin im Beruf doch hier. Aber ihr Eini zu bemerken, gestatten Sie mir . . . „Pudt“ ist reizend, und meine Operation schon zu Ende. Ein wahrer Jammer, daß der Herr bloß nicht häßlich! Eva Gollgetreu.

Zentralverband der Angestellten
Deutscher Thale a. S.
Nachruf.
Gestern morgen 1/7 Uhr verstarb nach kurzem Krankenlager unser langjähriger Kollege,
Intendant Otto Dietrich
im vollendeten 49. Lebensjahre.
Thale a. S., den 22. September 1931.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken walhren.
Die Mitglieder werden gebeten, sich zahlreich an der Beerdigung, die nach bekannt gegeben wird, zu beteiligen.

Verkauf meiner la Gurkenmilchen
Jedel weiler Donnerstag, ab 8 Uhr, Preiszeitung 64, (Wochenschmen) halt.
Freiz Spillecke,
Schulplatz, Hauptstraße 64. Tel. 2491.
Große, saftige Gurken: Reichliche, köstliche Gebeiter Butterbirne um. 5 Pf. 15 Pf., 4 Pf. 50 Pf. Kleine Gurken (außerhalb) 5 Pf. 5 Pf. Große Bergamotten, 5 Pf. 40 Pf. (außerhalb) Birnen, 10 Pf. 25 Pf. Große Wassermelonen, 5 Pf. 8 Pf. an. Wintermelonen billig. Bruns, Schäferstraße 4.

Brenß.-Güdd. Klassen-Lotterie
Die Ziehung der **Schlussklasse** ist beendet. Die amtliche verkaufte Gewinnliste zu 25 Pfennig ist erschienen.
Die **Erneuerungslosse** zur neuen 38. (264.) **Lotterie** müssen bis 1. Oktober abgeholt oder fest bestellt werden.
Widerum gelangen 114 Millionen Mark zur Verteilung!!
In heutiger Zeit sollte sich wirklich jedermann möglichst an dieser **aussichtsreichen Lotterie** beteiligen!
Suntermann, handl. Lotterie, **Martiniplatz 1** Einnehmer. **dieht am Fischmarkt.**

Sparame Hausfrauen verwenden statt Naturbutter unsere **Qualitäts-Margarine Löwenstolz Extra.** Löwenstolz schmeckt nicht wie Margarine, sondern hat den Geschmack und das Aroma einer molkeirischen Sürahmbutter. Eine Kostprobe und ein Vergleich mit anderer Margarine beweist das.
Löwenstolz Extra 1 Pfd. **1.10 RM.**
Toepferstolz feinste, frische Konsum-Margarine 1 Pfd. **0.75 RM.**
10% Rabattsparmarken 10%
Toepfer Compagnie
Butterhandlung zu den drei Glocken, Breitweg 24

Das Stadt-Theater
Mittwoch, 23. September, 20-23 1/2 Uhr.
Neu einstudiert, in fabelhafter Besetzung
„Im weißen Rößl“
Jubel und Stimmung. Musik und Humor.
Morgen Donnerstag, 24. September, 20-23 1/2 Uhr.
Der sensationelle Schauspielserfolg
„Gisela von England“
Die Geschichte einer Liebe. Die Geschichte eines Krieges.
Übermorgen Freitag, 25. September, 20-23 1/2 Uhr.
Orkane des Lachens und der Heiterkeit
„Sturm in Wasserglas“
Kampf um einen Hund. Sieg der Lebensfreude.
Sonabend, geschlossene Vorstellung.
Und dann! Sonntag, 27. September, 19-21 1/2 Uhr.
Ertastführung der weltberühmten Lehar-Operette
„Schön ist die Welt!“
Ein neuer Lehar. Ein neuer Erfolg.
Der Vorverkauf für die Sonntagsvorstellung hat bereits lebhaft eingesetzt!

Bestellungen auf Winterkaffee
Industrie, Bierkaffee, Salzkaffee, Kaffeezusatzstoffe werden entgegen genommen.
Gerne sind abzugeben **Prima Gurkenmilchen** lange grüne Gurken.
C. Mehler, Samenkulturen und Baumgärten, Hinter d. Weide, Tel. 2250.

1930 er Fruchtweine
Lose vom Faß
Johannisbeerwein rot . . . das Liter mit 65 Pf.
Stachelbeerwein weiß . . . das Liter mit 65 Pf.
Weinhandlung H. A. Lessmann
Westendorf 46 Halberstadt Fernruf 1867

Tapeten Stragula
Balatum kaufen Sie billigst bei
Willi Behrens, Hoheweg 47.

Jeden Freitag kommt
Der Arbeiterfunk
Offizielles Organ des Arb.-Radio-Bundes
Jeder werktätige Rundfunkhörer abonniert den „Arbeiterfunk“ für 1 Reichsmark 25 Pf. im Abonnement monat. 10 Pf. Bestellungen an unsere Zeitungsboten oder direkt an die **Buchhandlung Halberstädter Tageblatt**

Achtung! Haben Sie Schmerzen in Fuss und Wade, Senk-Platffuss, Frostballen und Hühneraugen?
Ihr Schmerz ist sofort behoben, wenn Sie **Kleines Bandagen** tragen. Die Vorführung findet am **Donnerstag, den 24. September, 1931.** von 10-18 Uhr in **unserem Geschäftslokal** durch den Erfinder **B. Kleine, Leipzig, stat.**
Kein Kaufzwang. Vorführung kostenlos.
Blaeffermann & Co. Breitweg Nr. 15.

Oele, Lacke, Farben und alle Bedarfsartikel für Lackierungen u. Anstriche
fachmännisch ausprobiert und von anerkannter Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der
Rohstoff-Genossenschaft der Maler
Blücherstr. 19, Geschäftseite von 8-12 u. 2-6. Fernr. 1611
Salmiakgelat. 0,910, Bohnerwachs, Fußbodenanstrich, Rostschutzfarben, Isoliermittel gegen Feuchtigkeit

Wernigerode
Ehrenerkllärng!
Die gegen Frau Anna Mergenthaler und Herrn Karl Franke erhobene Verdächtigung nehme ich mit Bedauern als unwarh zurück.
Christian Becker.
Mustöpfe
in allen Größen
Willy Witte
SiederstraÙe.
zur Deckung des Bedarfs an **Rauchwaren** empfiehlt sich **W. Steigerwald, Burgstraße 30.**
Nachtrag I
zur Entscheidung für die **Verenigung in Hienburg (Gort)** vom 18. August 1925.
Gemäß Beschlusses der Gemeindevorstellung vom 21. Oktober 1929 und 22. April 1931, wird die Entscheidung für die **Verenigung in Hienburg (Gort)** vom 18. August 1925 ausgedehnt auf den eingemeindeten Teil des **Outsbekirer Bergortes** sowie auf das eingemeindete **Forstbndelchen** auf den „Schafstein“ (früher Gemeindegirk Scherke und Outsbekir Harjorten).
Dieser Nachtrag tritt sofort in Kraft.
Hienburg (Gort), den 14. September 1931.
Der kommissarische Gemeindevorsteher. **Die Schiffsen** **Willemsen,** **Tramm.** (L. S.) **Beffel.**
Der Bezirksauswähl. **Magdeburg, den 11. Sept. 1931.** **B. A. 1899.**
Bospehender I. Nachtrag wird genehmigt. **Namens des Bezirksauswähltes.** **Der Vorliegende.** (L. S.) **In Vertretung.** **Unterjchrt.** **Veröffentlicht.** **Hienburg (Gort), den 22. September 1931.** **Der kommissarische Gemeindevorsteher.** **Theo Fel.**

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 222

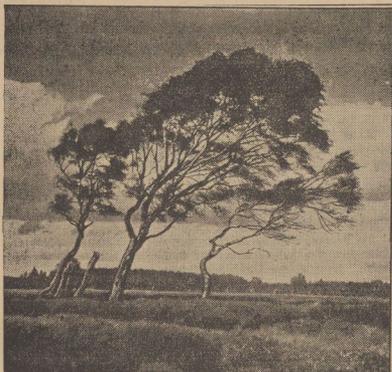
Mittwoch, den 23. September 1931

6. Jahrgang

WERNIGERODE

Zum Herbstanfang.

Jedesmal, wenn der Frühling herankommt, stellen sich in den Nationen auch die Frühlingsgedächtnisse ein, es wird der erste Zitronenkalter gebracht, und ein normieriger Märker, dessen Kalender offenbar falsch ist, darf auch nicht fehlen. Das Märkchen wird bezeugt mit der erste Starnob, der zurückgekommen ist. Aber so viel jedes Jahr über den Frühling gebracht und berichtet wird, an Zahl kommen die Frühlingsgedächtnisse doch lange den Herbstgedächtnissen nicht gleich, und eben so viel Zeitungs- und Zeitschriftenartikel über den Herbst viel häufiger als solche über den Frühling.



Der Herbstwind weht über das Land.

Weiter sind auch die im Landvolke noch viel gebräuchlicheren Sprichwörter und Wetterregeln über den Herbst häufiger als die über das Frühjahr. Wenn der Herbst eine so große Aufmerksamkeit findet, so läßt sich dies zunächst damit erklären, das uns der Frühling plückerter erheitet als im Herbst. Zwischen den kalten Tagen des Winters und einem warmen Frühlingstag liegt gewöhnlich eine längere Spanne Zeit als zwischen den noch warmen Frühlingstagen und den oft schon recht kalten Tagen im Herbst. Dann entwidert sich das Leben in der Natur draußen im Frühling auch schneller als es im Herbst nachher wieder vergeht. Wenig warme Tage und ein warmer Regen im Frühling, und alles ist draußen wie mit einem grünen Schleier überzogen, im Herbst jedoch geht das Verfarben des Laubes, das Abblühen und Vergehen viel langsamer vor sich. Wie weil in den Herbst hinein blühen letzte Blumen in den Gärten, in den Wäldern und an den Gebirgen, das Land kleidet sich viele Wochen in seinen bunten Farben, und einzelne Bäume und Sträucher tragen grünes Laub bis in den November.

Dann bringt uns der Herbst Früchte, wogegen uns der Frühling nur Blüten und Knospen brachte. Die Temperatur wechelt im Herbst langsame hinüber, als im Frühjahr, der Herbst bringt die größte Mannigfaltigkeit. Und vielleicht trifft auch über den Herbst zu, was von menschlichen Leben gilt. Je mehr der Mensch im Lebensalter vorreift, desto merkwürdiger erhebt ihm jedes neuangekommene Jahr. Auch im Herbst sehen die Menschen jeden heiteren, sonnigen Tag noch als einen Gewinn vor der langen Winterzeit an.

25 Jahre Schlachthof.

Am 1. Oktober 1906 wurde der Schlachthof eingeweiht und durch den 1. Bürgermeister Obeling seiner Bestimmung übergeben. Nach den Plänen des Stadtbaurates Deibel war in einer Bauzeit von kaum 1½ Jahren ein Schlachthof entstanden, der, von außen gesehen, äußerst vornehmlich aussieht. Das Innere sieht dem Umsehen nicht nach. Geräumige, luftige und lichtdurchflutete Schlachthallen waren entstanden, die den größten Ansprüchen der Hygiene voll Genüge leisten, praktisch und modern eingerichtet waren. Ebenso war nach den modernsten Prinzipien eine große Küch- und Wurstküche errichtet worden. Damit des landwirtschaftlichen Rates des ersten Dezenten, Stadtrats Kupfahl, wurde eine Maßnahme ergriffen, die sich in den 25 Jahren des Bestehens bewährt und noch heute zur vollen Zufriedenheit arbeitet. Bedeutsam ist neugegründeter Aufstieher und Kondensator für den Fleischbetrieb mußten an Stelle der verbrauchten Apparate eingebaut werden. Verbesserungen brauchten auch sonst mehr an den Gebäuden, noch an den Inneneinrichtungen des Schlachthofes in nennenswerten Umfang vorgenommen zu werden. Um der steigenden Schlachtfrequenz zu folgen, mußten nur zwei Kinder- und sechs Schweinefleischpreisen angebracht werden. Die Küchhalle, die anfangs nur zu zwei Drittel benutzt wurde, ist heute zu klein geworden. Als Notbehelf ist der Bötzerraum, der für diesen Zweck nie benutzt war, in den Küchbetrieb eingeschaltet worden.

Für die nächste Zukunft ist ein Einbau von verschließbaren Zellen im früheren Bötzerraum ein notwendiges Erfordernis. Die Schweinefleischhallen, die Schweinefleischhalle und die Wurstküche werden nach Eintritt besserer Verhältnisse und damit folgenden Schlachtfrequenzen erheben müssen. Die Fütterung der Tiere wird so hinan wie möglich beschleunigt und die ganz neu gezielte elektrische Betäubung soll auch hier eingeführt werden, so daß anderwärts ausreichende Erfahrungen gesammelt sind. Als

Dezenten für den Schlachthof wirkten die Stadträte Kupfahl 1906-1911, Schneider 1912-1920, Bollmann 1921-1922, Deibel 1923-1926, Meißner 1927-1930 und zur Zeit Steigermann. Von den bei der Eröffnung angestellten Beamten und Angestellten sind noch heute der Direktor Meißner, der Hallemeister Faust und der Maßgenüßmeister Göbel im Amte.

Das Ziel der Schlachthäuser bauenden Gemeinden, die hygienischen Verhältnisse zu verbessern, die Fleischgewinnung einer sachkundigen Aufsicht zu unterstellen und die Bürgerhaft mit einwandfreier, gelunder Fleischgewinnung zu versehen, ist auch, das lehrte ein Rückblick auf die 25 Jahre des Bestehens des Schlachthofes, in Wernigerode erreicht. — An Unbehagen der heutigen schweren wirtschaftlichen Verhältnisse hat der Magistrat beschlossen, von einer Besondere Maßnahme zu nehmen. Den 3 Beamten, welche seit 25 Jahren des Schlachthofes diesem ihre Kräfte gewidmet haben, wird hiermit aus öffentlich der Dank ausgesprochen mit dem Wunsch, daß es ihnen vergönnt sein möge, nach diesen schweren Zeiten auch dem Wiederanstieg ihre Kräfte zu leisten.

— **Achtung, Zuarbeiter!** Am Donnerstag abend findet im Gewerkschaftshaus eine Verammlung der auf gewerkschaftlich-gesellschaftlicher Grundlage aufgelegenen Bauparaffel „Bauwerks“-Wörter statt. Da besonders unsere Genossen aus dem Bauereis, also Maurer, Zimmerer, Schloßer, Klempner, Antiklaturer, Tischler, Kleber usw. ein besonderes Interesse daran haben, daß der Baumarft belebt wird, es bei der Unübersicht zu vieler Bauparaffen auch erforderlich erscheint, eine solche Bauparaffel zu wissen, dürfte die Verammlung im Gartenhof für jeden Leser unserer Zeitung interessieren, zumal der Eintritt frei ist.

— **Inhaltbare Wegzusätze** haben sich im Laufe der Zeit um die Ober-Planitzstraße herausgebildet. Besonders der Weg vom Telegraphen nach dem Oberplanitzhof, an dem Ehrenwiese, wo sich bei dem jetzigen haken Wälder völlig unpassierbarer Anstich daß die Kirche Wälderstraße auf alle möglichen Gebude von den Unterhaltungsbehörden verlangt, sollte sie selbst für passierbare Wege sorgen. Die Straßenpolizei hätte alle Veranlassung, dafür zu sorgen, daß diesem Liebestande abgeholfen würde.

— **Schon ist die Welt!** Auch der zweite Theaterabend am Montag war ein überaus großer Erfolg. An der Abendhalle waren fünfzig Plätze, auch die Stiege, völlig ausverkauft. Dazu hat nicht nur die Besetzung, sondern vor allem die Mitwirkenden und der Ruf der Operette „Schön ist die Welt“ ihr gut Teil beigetragen. Die Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Rod gab der ganzen Vorstellung einen vortrefflichen Schmuck. Natürliches Frauentum, frei von aller Etikette, zeigte die als Galtitz Johanna Berlin als Prinzessin. Die Kronprinzessin land in dem Gast von der Staatsoper Berlin, Robert Jung, einen vortrefflichen Vertreter. Efride Krugel war eine glückstrahlende Herzogin, wobei die in der Darstellung. Das Fiesli Wälder als Graf Falco und Elnora Brice als Prinzessinnen viel Beifall mit ihren Singschüßeln erzielte, ist erwähnenswert. Als König war Reich Schumann auf dem Posten. Auch er konnte gefallen. Bert Gatten zeichnete als Spieler sich ebenso aus, wie als denoter, fähigstimmender Jodeler. Viel Beifall fand das entzückende „Wenn die Liebe will, ist die Sterne still...“ — Unter dem Harnig benutzte die Zwischenpause zu einer kurzen Ansprache, in der er auf die Notzeit, die besonders das deutsche Theater ergriffen habe, hinwies und auforderte, auch hier dem Theaterbund die Treue zu bewahren und eifrig für das neue Winterprogramm zu wirken. Es ist gelungen, mit dem Halberstädter Stadttheater ein Uebereinkommen zu treffen, wonach bissehl 14 Vorstellungen in der Winterperiode hier geben werde. Durch Ausgabe von zwei Serienabonnements wird die Möglichkeit gegeben, allen Teilen ein abwechslungsreiches Programm zu bieten. — Wir hoffen, auch in unserem Leserkreis auf weitestgehende Unterstützung rechnen zu können.

Winter-Hilfsammlungen in Preußen.

Nachdem vor einigen Tagen die Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege mit dem Aufruf zu einem umfassenden Hilfswerk an die Öffentlichkeit getreten war, hat nunmehr auch der der Liga nicht angeschlossene Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt zu einem Solidaritätswerk des arbeitenden Volkes aufgerufen. Um eine tunsichst planvolle und einheitliche Durchführung der Hilfsmaßnahmen überzuführen, hatte das Preussische Ministerium für Volkswohlfahrt die Vertreter der Liga und des Arbeiterwohlfahrt unter Beteiligung der zuständigen Reichsministerien auf den 19. September zu einer Besprechung eingeladen. Dabei ergab sich volle Uebereinstimmung darin, daß das Erscheinen zweier gesonderter Aufrufe der zentralen Verbände die praktische Zusammenarbeit auf breiterer Grundlage, wie sie in vielen Bundesstellen, in denen die Voraussetzungen dafür gegeben sind, teils schon verwirklicht, teils noch im Werden ist, nicht beeinträchtigen solle.

In einem Rundschreiben, den Preussische Staatsminister für die Regelung der Wohlfahrtspflege baraufhin an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten herausgegeben hat, werden diese ersucht, die erfolgreiche Durchführung der von den Deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege und dem Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt getragenen Hilfswerke durch Erteilung weitestgehender Sammlungsangelegungen, durch Zusammenfassung aller zur Mitwirkung bereiten und berufenen Kräfte sowie durch Verbindung ungeschämter, zu einer Herpführung der Mittel führender Sondernationen zu fördern. Von ausföhrungsbedeutender Bedeutung könne hierbei die Mitarbeit der Presse sein, auf deren Beteiligung bei allen Verhandlungen über Maßnahmen der Sammlungspropaganda daher besonderer Wert zu legen sei. Nur durch äußerste Anspannung der Opferbereitschaft in allen zur Hilfeleistung noch fähigen Schichten des Volkes und durch Ausbietung sämtlicher Kräfte der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege zu einem planvollen, alle Quellen ausnützenden Hilfswerk könne es gelingen, die drohende Mannesnot in die Grenzen des Erträglichen zu bringen.

Die Rundschreiben der Landesstellen haben bereits bereitwillig ihre wertvolle Beistandsgewährung in den Zweck der Winterhilfsammlungen gestellt. Die Zusammenarbeit der Sendegesellschaften mit den Winterhilfsauschüssen der Sendezentrale wird durch die zuständigen Stellen besonders geregelt.

Aus Halberstadt

Halberstädter Filmschau.

Die Kammer-Schauspieler waren mit einem Lustspielprogramm auch, das in allen seinen Teilen besonders wertvoll ist. Da ist zunächst der bekannte Comedianten-Parade Ken Wannard, der die Hauptrolle in dem Film „Der Heldenritt in Wälden Wälder“ spielt. Diese Wälderschauspieler sind zwar alle nach einem Schema gebracht: Man sieht diese, schone Berber, wilde Jagden, Kämpfe, selbstverständlich legendäre Kämpfe des Helden mit den bösen Verberkern, hundsgeheime Anschläge gegen den guten Farmer und endlichen Sieg des Guten, wobei als happy end die obskure Verlobung nicht fehlen darf. Was diesen Film aus der großen Anzahl seiner Art heraushebt, ist der seine Humor, der die ganze Handlung durchzieht und an dem außer Ken Wannard seine Partnerin Nora Lane und der Regier Rute Washington am meisten beteiligt sind. Außerdem gibt der Film Wannard Gelegenheit, wirklich prächtigen, prächtigen Kostümen zu zeigen, wie man sie in keinem Zirkus besser sehen könnte. — Eine ganz tolle Geschichte ist der zweite Film „Riff und Raffal Revolverhelden“. Wallace Brown und Raymond Hatton, die diese beiden Bedrohungen darstellen, haben unter einer guten Regie Harry J. Bromms alle Möglichkeiten, die Zuschauer zum Nachdenken zu bringen, und sie machen reichlich davon Gebrauch. Die unmöglichen Verwicklungen zeitigen eine Fülle heiterer Episoden, die sich steigern, bis zum Schluß unter einem Hagel von Tränensaugern kommen, die auch das Publikum zu Tränen — freilich zu Achzählern — zwingt, sich alles zum Guten wenden. — Einen weiteren Besuch zeigt der lustige Kurzfilm „Aufs Fahrt zu Wasser und zu Lande“, in dem William Blama sich nach heftigem Kampf die Braut erlangt, nachdem er zum Ergehen der Zuschauer von einer tragischen Situation in die andere getrieben ist. — Wochenschau und ein Kulturfilm über die Bearbeitung des Vereinfachen beschließen also ein Programm, dessen heiterer Inhalt nur zu Belust empfohlen werden kann.

Schauspieltheater. Das Schauspieltheater empfahl in seiner Anzeige als Arznei gegen schlechte Laune einen Besuch seines Unternehmens. Der neue Film „Sulanne macht 8 Stunden“ sollte alle Sorgen zum Ziel haben. Und wirklich, wer den Film sieht, der verläßt bestimmt alles, was ihn bedrückt und gibt sich ganz dem Genuß der köstlichen Stimmung hin, die dieser amüsante Film hervorzubereitet. Dabei handelt es sich um gar keine aufdringliche und gefüllte Komödie. Sie kommt von selbst, ist mitunter auch ein ganz klein wenig mit Trögel gepaart. Sogar ein paar Tränen fullern mal, aber sie rücken bald ab von den zu einem lächelnden geformten Wangen. Das ist aber auch eine komische Geschichte mit der Sulanne, die in einer Pension liegt, — und gar nicht einmal weiß, woher sie gekommen ist. Eine Fremdein schneidet denn in den Papiere der pensionierten Wälder herum und stellt fest, daß die lebensunfähige Sulanne „unmöglich“ ist. Nun mocht sich die touratierte Sulanne auf die Socken, um wenigstens ihren Vater zu finden. Da stellen sich infolge der Kopfschmerzen, die ihr plötzliches Erscheinen hervorruft, allerlei Verwicklungen und Verlegenheiten ein. Viele Male glaubt sie, ihren Vater vor sich zu haben. Endlich, nach all den bittern Enttäuschungen die ihr aber den Mut nicht rauben können, findet sie ihn wirklich — und merkt sich dann ab. Sie wollte Ordnung in ihrer Familie machen und machte Unordnung. Da kommen denn die Tränen, aber nur für kurze Augenblicke. Ein Ausweg bietet sich für sie. Sie gründet mit einem schmidigen jungen Mann selbst eine Familie. — Truus von Alten gibt die „draufste“ Sulanne, Albert Paulig den „echten“ Vater. — Auch das Programm ist äußerst geziehen. —

* **Der tägliche Fahrabtriebslocher.** Geiern um 14.30 Uhr wurde auch in der Duedinburger Straße ein Herrensrad gestohlen. Es handelt sich um ein Rad der Marke „Dirkopp“ Nr. 780 664.

* **Fahrtabtriebslocher.** Geiern nachmittags wurde in der Sendhofstraße ein Herrensrad, Marke „Mars“, das schwarzlackiert war, ein Fahrgestell mit einem Fahrgestell, gelbe Felgen und Dynam ohne Lampe hatte, entwendet.

* **Louisen-Verein „Die Naturfreunde“.** Der Gruppe Halberstadt. Genossen und Genossen, welche sich unserer Wintergruppe noch anschließen wollen, mögen sich morgen Donnerstag im Ausgehen einfinden oder beim Gen. Scharf melden. — Am 1. Oktober findet Heimabend wieder im Marie Hauptmannstift, unter Fortraum, statt. Es wird von allen Mitgliedern pünktlicher Besuch der Heimabend erwartet.

* **Aussetzung der Ostergehele.** Nach einem Erlaß des Preussischen Ministers ist die Hilfe der den Beamten ufm. für den Monat Oktober zuzulehnden Dienst- und Verlorungsbüchse, sowie die Zahlung in bar zu leisten ist, am 1. Oktober auszusetzen; Uebereinkommen dürfen nicht vor dem 29. September erfolgen. Beamtenbüchse auf die Ostergehele dürfen nicht vor dem 1. Oktober angenommen werden. Wegen der Auszahlung der zweiten Osterabrate ergeht besonderer Erlaß.

* **Totale Mondfinsternis.** In wenigen Tagen steht uns, wie schon berichtet, ein astronomisches Ereignis bevor, das wieder einmal den Blick der Sternfreunde, und überhaupt aller Naturfreunde, zum Himmel lenken wird. Der Mond tritt in den Schatten der Erde; es ereignet sich eine totale Mondfinsternis. Bei klarem Wetter wird also der Beobachter wieder sich ein schönes Schauspiel genossen können wie bei der Mondfinsternis am 2. April dieses Jahres. Am 26. September, 18.54 Uhr, beginnt der Eintritt der Vollmondphase in den Kernschatten der Erde. Die Totalität der Verfinsternis des Mondes dauert von 20.05 Uhr bis 21.30 Uhr. Um 22.42 Uhr hat der Mond den Kernschatten der Erde wieder verlassen. Die erste Berührung der Mondphase mit dem Erd Schatten erfolgt links unten, die letzte rechts oben.

* **Die Sparmaßnahmen im höheren Schulwesen Preußens.** Ministerialrat Richter aus dem Preussischen Kultusministerium wird im Rahmen der Deutschen Volk am Freitag, d. 25. September, 16 Uhr über die „Auswirkungen der Sparmaßnahmen vom 14. September d. Js. auf das höhere Schulwesen Preußens“ sprechen.



IN BERLIN kann man jetzt Stoffe direkt von der Fabrik kaufen



BALD AUCH IN HALBERSTADT



Wie schützt man sich gegen Typhus?

Vom Landesausfluß für hygienische Volksbelehrung in Preußen wird geschrieben:

Vor kurzem ist der badische Ministerpräsident am Typhus gestorben. Auch aus anderen Gegenden Deutschlands mehren sich die Nachrichten über das Auftreten einzelner Typhuserkrankungen. Diese Leidschmerz mag unglücklichen Gemütern Anlass zu Befürchtungen geben, allein diese Sorge ist völlig unbegründet. Es besteht für uns in Deutschland keine erste Typhusgefahr!

Bereits im Typhuserkrankungen werden ärztlicherseits während des ganzen Jahres beobachtet und alljährlich im Herbst wächst ihre Zahl, oder es treten um diese Jahreszeit da und dort kleinere Gruppenkrankungen auf, die auf den Genuß verdorbenen Milch, verunreinigten Wassers, eines mit Typhuskeimen beschmutzten Lebensmittel oder dergl. zurückzuführen sind. Es besteht für uns in den Körper erfolgt beim Typhus stets durch direkte oder indirekte Verbindung mit Ausscheidungen von Typhuskranken oder typhuskranken Gewesen, deren Abcheidungen noch Bazillen enthalten oder durch feinständige Nahrungsmittel. Daraus geht schon ohne weiteres hervor, wie man sich selbst, abgesehen vom staatlich-polizeiarztlichen Schutz, gegenüber der Krankheit schützen kann. Erstes Gebot ist und vor allem Sauberkeit. Man trinke niemals Wasser unbekannter Herkunft, besonders nicht aus Märschen und Bänderungen, wie sie zur Herbstzeit besonders beliebt sind. Man esse niemals ungekochtes oder ungewaschenes Obst. Man beziehe seine Milch stets aus einwandfreier Quelle, halte sie geschüttelt, besonders vor Zutritt von Fliegen, und genieße sie im Zweifelsfalle nicht roh, sondern stets abgekocht. Häufiges Händewaschen, unter allen Umständen nach Benutzung des Klosets und vor jeder Mahlzeit, ist nicht nur zur Verhütung des Typhuserkrankungen eine hygienische Selbstverpflichtung, sondern auch die staatlichen Maßnahmen zur Seuchenschutz, wie polizeiliche Maßregeln, Absonderung, Absperrung, Desinfektion usw., im Verein mit sorgfältiger ärztlicher Behandlung werden weiterhin jede Ausbreitung von Typhuserkrankungen zu verhindern wissen. Auch hier oder ist verständnisvolle Mithilfe des Einzelnen nötig.

Der Typhus hat eine, meist mehrwöchige Vorbereitungszeit, deren charakteristische Merkmale in auffallender Abgeschlagenheit und Müdigkeit, Kopfschmerzen, gelegentlichen Fiebersteigerungen, Durchfällen oder Verstopfungen bestehen. Darum möge man nicht in falscher Sparsamkeit, beim Auftreten solcher Erscheinungen sofort den Arzt um Rat zu fragen. Man gehe lieber einmal zu viel zum Arzt, als daß man durch Sorglosigkeit und Unvorsicht sich selbst und andere auf schwerste Gefahr setze.

* Festgenommen wurde vorgestern in den frühesten Morgenstunden ein Mann, der sich im Wäldchen eingekerkert hatte. Ihm soll Wäldchenhandel und Substanzerei zur Last gelegt sein.

Deutscher Ballon für das Gordon Bennett-Rennen.



Der erste Start des neuen Freiballons „Deutschland“, der von dem Deutschen Luftfahrerverband in Gesellschaften gekauft wurde und für Deutschland beim Gordon Bennett-Rennen, das im Oktober in Amerika stattfinden soll.

Gesundheitspflege im Herbst.

Durch einen bunten Wechsel von Sonne, Wind und Regen ist in unseren Breiten die Witterung des Monats Oktober gewöhnlich gemäßigter. Da heißt es besonders aufpassen, daß wir an unserer Gesundheit keinen Schaden nehmen.

Zunächst ist zu beachten, daß gerade in den Herbsttagen auch der Sonnenchein trübt! Wohl ist es mittags in der Sonne warm, aber morgens und abends meist sehr kühl. Darum verlaufe man nie bei längerem Ausgange den Mantel mitzunehmen und die Kleidung überhaupt, insbesondere die Unterbekleidung, der jeweils herrschenden Temperatur anzupassen. An Regentagen sorge man besonders für einen bequemen, wasserfesten Schuh mit starren, für Wasser undurchlässigen Sohlen. Sind die Füße trocken nach geworden, so wuschle man, zu Hause angelangt, schnellst möglich mit Seife und Seifenwasser, und verfolge nicht vorher auch den Fuß sorgfältig abtrocknen.

Gerade die kalten Füße bilden eine Hauptquelle für Erkältungen aller Art, wie sie ja im Oktober überhaupt an der Tagesordnung sind. Hierbei gehören die verschiedensten rheumatischen Erkrankungen: Muskelrheumatismus, Hengenrheum, d. h. die schmerzhaften Nervenentzündungen, wie Gichtneuralgien, Nichtig usw., und nicht zuletzt Husten, Schnupfen und Halsentzündungen. Die einfache Halsentzündung oder richtiger Mandelentzündung, die mit Fieber, Schluckbeschwerden, Rötung und Schwellung des Rachens und weißlichen, punktförmigen Belägen der zu beiden Seiten der Gaumenböden gelegenen Mandeln einhergeht, verläuft meist gutartig. Allein auch der schiefsten Mandelentzündung kann man es nicht von vorn herein ansehen, ob sich aus ihr eine der gefährlichsten Nervenkrankheiten, wie Herzenerkrankungen, Gelenkrheumatismus oder Nierenentzündung entwickeln wird. Auch Lungenentzündung einer anderen Erkrankung, wie z. B. des Scharlachs, kann eine Mandelentzündung sein, und endlich verbergt sich bisweilen unter dem Bilde einer zunächst harmlos aussehenden Mandelentzündung sogar eine Diphtherie.

Darum schenke man stets auch der leichtesten Mandelentzündung die nötige Beachtung, und rufe, zumal wenn Fieber vorhanden ist, unverzüglich den Arzt. Als Vorbeugungsmittel empfiehlt sich, neben sorgfältiger allgemeiner Mundpflege durch Gurgeln, Zähneputzen usw., vor allem die Verhütung vor Erkältung, soweit dies irgend möglich ist, und Abstandhalten von erkrankten Personen, durch deren Husten, Niesen, Sprechen usw. Keime verstreut und damit eine Ansteckungsgefahr von Person zu Person geschaffen wird. Gleiche Aufmerksamkeit zur Vermeidung von Krankheitsübertragung der langen schließlich auch die von Kranken benutzten Glas- und Trinkgeräte, die besonders getrennt und nach Benutzung sorgfältig mit heißem Sodawasser gereinigt werden müssen. Dr. C. K.

* Ein Kampf um Paragraph 218. Die 18jährige Amalie H. aus Odenbach hat der Halberstädter Staatsanwaltschaft schon viel Sorge und Arbeit gemacht. Sie stand im Frühjahr dieses Jahres unter der schweren Anklage vor dem Halberstädter Schwurgericht, ihr einjähriges uneheliches Kind ermordet zu haben. Nur dem Umstand, daß sie gefällig nicht ganz vollwertig ist, hatte sie es zu verdanken, daß sie nicht zum Tode, sondern nur wegen Totschlags zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Nicht zuletzt ist das milde Urteil darauf zurückzuführen, daß sie es ausgesprochen verstand, sich mit dem Mordbus des armen, verführten jungen Mädchens zu umgeben. Sie hatte verschiedentlich schwere Beschuldigungen gegen ihr nachsehendes Verbrechen erhoben. U. a. hatte sie ihren eigenen Vater der Blutschande beschuldigt, nahm die Angabe später aber zurück und gab an, sie hätte den Vater nur beschuldigt, weil sie glaubte, dann eine gelindere Strafe zu bekommen. Natürlich mußte der Vater, der mehrere Monate die Qual der Untersuchungshaft ertragen mußte, daraufhin freigesprochen werden. Aber Amalie H. hatte auch gegen den angeblichen Vater ihres Kindes, den Bauernburfchen A. aus Barchau bei Magdeburg, schwere Beschuldigungen erhoben, nämlich die der Anstiftung zum Mord, Verleitung zum Meineid und Anstiftung zur Verbreitung. Dieser wurde ebenfalls in Untersuchungshaft gesteckt. Zwar wurde er nach 14 Tagen aus der Haft entlassen und die schweren Anklagen gegen ihn fallen gelassen, aber an der Anklage wegen Verleitung hielt die Staatsanwaltschaft trampfhaft fest. Die beiden jungen Leute mußten sich nun wegen der Verleumdungsgeschichte vor dem Halberstädter Schöffengericht verantworten. Der Staatsanwalt schenkte den belästigten Angeklagten der H. Glauben und beantragte gegen sie selbst Freispruch, da ihr in diesem Fall der Paragraph 21 zugunsten zu billigen werden müsse, gegen H. 10 Tage Gefängnis. Das Gericht schloß sich dem Staatsanwalt nicht an, sondern erkannte auf Freispruch.

* Schutz der Ernte. Auf Grund einzelner Vorkommnisse ersucht der Preussische Minister des Innern in einem Rundbrief die Polizeibehörden, dafür zu sorgen, daß die auf dem Felde stehenden oder schon eingeernteten Getreide vor dem Zugriff radikaler Elemente geschützt werden. In den Orten mit staatlicher Polizeiverwaltung, in denen der Feld- und Flurhüter nach dem Regulus zu den Aufgaben der Gemeindepolizei gehört, wird die staatliche Polizei die Gemeindepolizeibeamten hierbei zu unterstützen haben. Zweckmäßig wird dabei auf berittene Beamte zurückzugreifen sein. Der Minister ersucht, dieser für die allgemeine Volksernährung bedeutenden Frage erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Neues vom Geiz der Schotten.

Luftige Anekdoten.

Ein Farmer aus den Grampians fuhr mit der Bahn in die Stadt. Mit ihm lagen noch drei andere „Eingeborene im Raucherabteil.“

Der Farmer nahm eine Pfeife aus der Tasche und bat einen der Mitreisenden um Feuer.

Der bedauerte, keine Streichhölzer bei sich zu haben.

Der zweite ebenfalls.

Auch der dritte.

„Verdammt schäbige Gesellschaft“, brummte der Landmann und — zog sein eigenes Feuerzeug aus der Tasche.

Ein Hochländer wurde einst von drei landfremden Räufern überfallen. Er verteidigte sich mit großem Mut, unterlag aber schließlich doch der Uebermacht. Als man daran ging, seine Taschen zu leeren, glaubte man in Hinsicht auf die tapfere Gegenwehr, eine größere Summe bei ihm zu finden. Die Beute ergab aber zusammen ungefähr 30 Pennig.

„Selen wir froh, daß es nicht mehr ist“, sagte einer der Räuber, „denn wenn der Schotte auch nur einen Schilling bei sich hätte, hätte er uns alle totgeschlagen.“

Als, das Mittelst einer kleinen Brückengesellschaft, war gestanden. Die drei trauernden Hinterbliebenen waren — wie die meisten Hochländer — sehr abergläubisch. So meinten sie, jeder Lote müsse eine Wegzeherung mit in das Grab bekommen.

Zwei von ihnen spendeten dem Verstorbenen eine Pfundnote.

Der dritte aber schrieb einen Schein von drei Pfund aus, legte ihn in den Sarg und nahm sich die zwei Pfund als Beschäftigung wieder heraus.

Ein Mann aus Aberdeen las lehrbuchhaft gern Bücher, die er in der Bibliothek entlieh.

Da er jedoch seines Berufes wegen nur am Abend lesen konnte, erlernte er, um Licht zu sparen, die Blindenschrift und las sooft ab im Dunkeln.

Ein Kaufmann aus Aberdeen hielt sich bei seinem Londoner Geschäftsfreund zu Besuch auf und ließ sich acht Tage lang von früh bis spät freihalten.

Als sie zum Abschied auf dem Bahnhof nach einem Abschied mit Soda getrunken hatten, wollte der Engländer, wie gewöhnlich, bezahlen. Da hielt ihn jedoch der Schotte zurück und sagte:

„Mein, ich, das kann ich nicht zugeben. Die ganzen acht Tage war ich dein Gast. Diesen Abschiedstrunk wollen wir wenigstens — austrotzen.“

Das Münchener Oktoberfest hat begonnen



Festteilnehmer in mittelalterlicher Tracht ziehen auf Wagen über die Theresienwiese.

Auf der Theresienwiese in München ist das große Herbstfest Bayerns, die Oktoberwiese, in vollem Gange. Ursprünglich sollte das Fest dieses Jahr nicht stattfinden. Umso größer ist nun die fröhliche Ausgelassenheit, da es doch — allen schweren Zeiten zum Trotz — gefeiert wird.

Etwas Sparsameres als imi gibt es wirklich nicht! Schon ein Teelöffel voll genügt für eine normale Aufwasch- und Spülschüssel!

imi ist im Gebrauch über die Maßen billig!



zum Aufwaschen - Spülen - Reinigen
* für Geschirr und alles Hausgerät *



Konferenz sozialdemokratischer Bürgermeister, Amts- und Gemeindevorsteher und Landräte.

Am Sonntag, dem 4. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet in Magdeburg, in der „Freundschaft“, Präzidenstraße, eine Tagung der sozialdemokratischen Bürgermeister, Amts- und Gemeindevorsteher und Landräte statt.

- Die Tagesordnung lautet:
1. Das Polizeiverwaltungsgesetz. Referent: Landrat Dr. Bucas.
 2. Die gesetzlichen Bestimmungen über den freiwilligen Arbeitsdienst. Referent: Gen. Steinte, stellvertretender Direktor des Arbeitsamtes in Magdeburg.
 3. Werkschließens.

Das Polizeiverwaltungsgesetz vom 1. Juni 1931 tritt bekanntlich am 1. Oktober in Kraft. Die Konferenz ist deshalb besonders wichtig für unsere ehrenamtlichen Amts- und Gemeindevorsteher, damit sie über die gesetzlichen Bestimmungen unterrichtet sind.

Der zweite Punkt der Tagesordnung dürfte im kommenden Winter eine gewisse Rolle spielen. Wie haben es deshalb für richtig erachtet, den Genossen Steinte, der die Materie kennt, darüber sprechen zu lassen.

Die Kosten für diese Tagung kann die Bezirkskasse nicht übernehmen.

Bezirksauschuss für Kommunalpolitik, Magdeburg, Regierungstraße 1, II.

Aus Osterwieck

o. **Stadtparlament!** Eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten findet am Donnerstag, dem 24. September, um 18 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses statt.

o. **Arbeiterjugend!** Die hiesige Ortsgruppe der S.M.J. veranstaltet am Freitag, dem 25. September, 20 Uhr, im kleinen Saal des Rathauses einen Tischbillard- und Vortragsabend. Es werden aktuelle Bilder zum Reichsjugendtreffen in Frankfurt gezeigt, außerdem soll auch der Humor zu Worte kommen. Eintritt wird nicht erhoben. Wir empfehlen den Besuch dieser Veranstaltung.

o. **Dienststunden des Amtsgerichts.** Vom 1. Oktober 1931 bis 31. März 1932 sind die Dienststunden der Geschäftsstellen des hiesigen Amtsgerichts auf Mittwoch und Sonnabend von 8 bis 15 Uhr und an den übrigen Wochentagen von 8 bis 13 und 14.30 bis 18 Uhr festgesetzt. Für den Betrieb der Geschäftsstellen mit dem Beschäftigten ist, abgesehen von Fällen, nach wie vor nur die Zeit von 10 bis 12 Uhr an allen Wochentagen vorgezogen, während Sprechstunden in der freiwilligen Gerichtsbarkeit Dienstags und Freitags von 10 bis 12 Uhr stattfinden.

Aus Osterleben

o. **Am unsere Oster!** Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung von Anzeigen der Osterlebener Geschäftswelt. Wir bitten an dieser Stelle, bei Einkäufen nur die Geschäftsleute zu berücksichtigen, die in unserer Zeitung inserieren.

o. **Gewerkschaftsarbeit!** Heute Mittwoch, dem 23. September, um 20 Uhr, wichtige Sitzung bei Hendrich. Genosse Rindermann-Haberstadt spricht über „Die Bedeutung der Arbeiterpresse“. Seher-Beisitzer muß zur Stelle sein.

o. **Arbeiterwohlfahrt!** In der „Grünen Tanne“ wichtige Mitgliederversammlung. Genossin Minna Dollmann spricht. Gäste sind willkommen.

o. **Publikar der Arbeit!** 25 Jahre bei der Firma Gustav Böttke tätig ist der Wertmeister Otto Huhn, Brauchstraße 31. Wir gratulieren dem Jubilar auf diesem Wege.

o. **Schwerer Betriebsunfall.** Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich in der Bäderischen Wurstfabrik, wo einem Fleischer ein großes Messer aus der Hand fiel. Er versuchte, das Messer mit den Fingern aufzufangen, doch fiel es dabei so unglücklich, daß ein Bein durchbohrt und die Schlagader getroffen wurde. Schnell hinzuspringende Arbeitkollegen leisteten die erste Hilfe, bis der gleichfalls sehr einem größeren Schutzeinsturz bedürftig konnte. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Kreis Osterleben

Es finden im Kreis Osterleben die nachstehenden öffentlichen Versammlungen statt:

Am Freitag, dem 25. September, 20 Uhr, in Croppenstedt, Lokal „Deutsches Haus“ (Hebel). Redner ist Reichstagsabgeordneter Genosse Curtius Fetz-Magdeburg. Thema: „Wer rettet Deutschland vor dem Untergang?“

Am Freitag, dem 25. September, 20 Uhr, in Wegeleben, Lokal „Zum Engel“ (Gäcker). Redner: Parteisekretär Genosse Ernst Schumacher-Magdeburg. Thema: „Wer rettet Deutschland vor dem Untergang?“

Am Freitag, dem 25. September, 20 Uhr, in Kottler-Grünungen, Lokal Dietrich. Redner ist der Kaufmann Genosse Julius Behon-Magdeburg. Thema: „Wer rettet Deutschland vor dem Untergang?“

Am Sonnabend, dem 26. September, 20 Uhr, in Heteborn, Lokal Brennecke. Redner: Parteisekretär Genosse Ernst Schu-

macher-Magdeburg. Thema: „Wer rettet Deutschland vor dem Untergang?“

Am Sonnabend, dem 26. September, 20 Uhr, in Grünungen, Lokal „Am Bachstrand“ (Hofenball). Redner: Bezirkskommunistenrat Genosse Seligmann und Gummert-Magdeburg. Thema: „Ist Rußland das sozialistische Paradies?“

Aus Quedlinburg

o. **Der rote Kalper kommt!** Morgen (Donnerstag), 16 Uhr, spielt der rote Kalper im Gewerkschaftshaus. Er bringt viel neue Aufregungen. Eintritt, Licht Gute Kinder dorthin! Eintritt nur 10 Pf. Wer möchte da fehlen?

o. **Ausstellung Mahmann.** Wir haben an dieser Stelle bereits auf die am Sonnabend und Sonntag in Verbindung mit dem Kulturabarett stattfindende Ausstellung von Aquarellen des Malers Mahmann hingewiesen. Dazu möchten wir noch einige ergänzende Ausführungen machen. Es handelt sich bei den Aquarellen zunächst um eine Reihe von Porträts, die schon deshalb großes Interesse finden werden, weil sie zumest Personen darstellen, die nahezu allen Betrachtern bekannt sein werden: Reichsbannerträger, Personen aus der Kinderfreundebewegung, aus dem Gewerkschaften und der Partei.

Diese Porträts sind besonders charakteristisch für die hochstehende Kunst Mahmanns. Ein wenig herb in der Zeichnung, geben sie in durchaus vollstimmiger Art reife und gediegene Kunst, die sie uns nicht allzuoft geboten wird. Die Farbgebung ist locker, aber nie bunt im schlechten Sinne. Die einzelnen Töne schließen sich zu einer edlen Harmonie zusammen. Ein wunderbarer Wert, der, wenn Mahmann gar nichts weiter geschaffen hätte, ihm allein das Prädikat „bedeutend“ verschaffen würde, ist der prächtige Kopf des jungen Siegfried W. Hier ist die Menschheit, die Mahmann stets liebt, neben der äußeren Menschlichkeit vor allem die innere treffend zu geben, ganz vorzüglich zum Gelingen gekommen. Beachtenswert sind auch die Aquarelle und Aquarellskizzen, die Landscapen darstellen. Vieles aus Quedlinburg und dessen weiterer Umgebung, mit feinem Strich und feiner Empfindung hingekritzelt. Die besten Szenen sind hier die letzten Arbeiten, die zugleich Mahmanns persönlicher Einstellung am besten entsprechen, nicht die romantische Landschaft, sondern die Landschaft der Arbeit gestaltend: ein Eisenbruch und ein Kalkwerk. Auch hier ist Mahmann über die Fremde am Detail weit hinausgedrungen und hat uns ein paar Blätter geschenkt, die der Größe in ihrer edlen Einfachheit nicht entbehren.

Kreis Quedlinburg

Schneidlingen, 22. September. Unfall im Schacht der Schwerkohlearbeiter B. Besige aus Schneidlingen, der bei der Gewerkschaft „Gäcker“ beschäftigt ist, stürzte während der Arbeit mehr

Die anerkannt guten und leistungsfähigen Firmen für Bau, Eigenheim und Lebensbedarf! in Oschersleben (Bode)

<p>Die richtige Bautischlerei</p> <p>ist</p> <p>unzeitig die Bau- und Möbelschlerei Bathaus & Hoffmann, Mittelbstr. 22</p> <p>Wenn Sie bauen wollen</p> <p>befragen Sie bitte vorher und! Sie werden gut beraten sowie gut u. preiswert beliefert!</p>	<p>Herbst-Saison-Eröffnung!</p> <p>Alles, was die Mode in Neuschöpfungen bringt, ist in gediegener und reicher Auswahl vorhanden</p> <p>Unser Prinzip:</p> <ul style="list-style-type: none"> Beste Qualitäten Größte Auswahl Billigste Preise <p>Bitte besuchen Sie uns, Ihr Einkauf lohnt sich</p> <p>werden Sie auch in dieser Saison bestigt finden</p> <p>Biene & Schneider</p>	<p>Heinrich Klix Baugeschäft und Holzhandlung</p> <p>Hammeltstr. 40 Fernsprecher 424</p> <p>Ausführung sämtl. Bauarbeiten Bauelemente Statische Berechnungen</p> <p>Spezialität: Schlüsselfertige Häuser Komplett Einbaubetten</p>	
<p>Die Dampf-Ziegelei</p> <p>Otto Kruse / Ziegelstraße / Fernruf 406</p> <p>ist bekannt für Lieferung erstklassigen Baumaterials. Wer bauen oder umbauen will, bevorzugt daher nicht auswärtige Firmen, sondern die einheimischen, einmal der guten Bedienung wegen und dann zur Verminderung der Arbeitslosigkeit in Oschersleben!</p>	<p>Der richtige Ofen schafft</p> <p>erst Gemütlichkeit im eigenen Heim. Wollen Sie hierin gut u. zuverlässig bedient sein, dann wenden Sie sich bitte an das Ofengeschäft Albert Schweitzer, Gartenstraße Nr. 37</p>	<p>Bevorzugt</p> <p>einheimische Industrie einheimischen Handel einheimisches Gewerbe</p> <p>Ihr mindert dadurch in Oschersleben die Arbeitslosigkeit!</p>	
<p>Donnerstag u. Freitag</p> <p>Seefische sowie täglich frische Räucherwaren</p> <p>kaufen Sie stets preiswert und gut im alten Geschäft</p> <p>Carl Günther Halberstädterstr. 90.</p>	<p>DAS ZEICHEN</p> <p>Warum DER ECHTEN Zigarillos?</p> <p>Weil aus feinsten Tabaken hergestellt, leichte, würzige Qualität, staub- und rippenfreie Blatteinlage, erstklassiger Brand; deshalb so bekömmlich und gern geraucht!</p>	<p>Was — Sie können nicht</p> <p>hier in Oschersleben ein gutes Baugeschäft finden, das Ihnen Ihre Wünsche restlos erfüllt und Ihnen jede Reparatur ausführt</p> <p>?</p> <p>Halten Sie bitte Umfrage! Sie werden auch von Oscherslebener Firmen gut bedient und brauchen Ihr Geld nicht nach auswärtig zu bringen.</p>	<p>Pelzwaren</p> <p>Hüte, Mützen, Herren-Artikel erstklassig und preiswert</p> <p>Spezialhaus Albert Winkelmann Nachfg. Inhaber Carl Jass Hornhäuserstr. 5 / Fernr. 844</p>
<p>Musikmeister H. Unger</p> <p>Kurzestraße Nr. 8 Fernruf 161</p> <p>Stadt-Orchester</p> <p>Blas-, Streich-, Operetten-, Ensemble-Musik</p> <p>Auf Wunsch individueller Privat-Unterricht auf sämtlichen Instrumenten für Kammer-Musik Honorar möglich</p>	<p>Ich bitte Sie</p> <p>zu mir zu kommen, wenn Sie bauen wollen oder Ihre Gas-, Wasser- oder Lichtleitung nicht richtig funktionieren. Ich helfe Ihnen schnell, gut und billig in allem.</p> <p>Karl Lohse, Klempner und Installations-Geschäft / Hornhäuserstraße 8 / Fernruf 552</p>	<p>Verlangt überall</p> <p>die neue Kaffee-Erfrischung mit dem Regentropfen. Jede Kiste enthält Heberaufzügen. Diese Mischung — ein halbes Pfund — kostet nur 60 Pf. — enthält drei Viertel guten Kaffee und ein gutem, echtem Rohkaffee!</p> <p>25 Prozent!!</p>	<p>Das gemütliche Kaffeekränzchen</p> <p>möchte nach dem stillen Wunsch der Teilnehmerinnen am liebsten gar nicht zu Ende gehen. Warum? Weil die einladende Hausfrau einen geradezu wunderbar schmackhaften und aromatisch duftenden KAFFEE verabreicht hat. Und wo hat sie dieses guten Kaffee gekauft? Nur</p> <p>bei Erich Clewe Halberstädter Straße Nr. 10</p>

Vornehmste Pflicht unserer Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder sowie ihrer Angehörigen ist es, die vorstehenden Firmen in allererster Linie zu berücksichtigen und ihrem Bekanntheitsgrade nachdrücklich zu empfehlen. Beachtet immer und immer wieder — heute mehr als je! — diejenigen Firmen, die durch öfteres Inserieren im „Halberstädter Tageblatt“ ihr Interesse an Eurer Kundschaft zeigen! Keinem anderen Euer Geld!

2. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 222

Mittwoch, den 23. September 1931

6. Jahrgang

4324000 ohne Arbeit.

Zunahme um 100 000 Arbeitslose.

In der Zeit vom 1. bis 15. September hat sich die Zahl der Arbeitslosen um 100 000 auf rund 4 324 000 erhöht. Die Entlohnung auf den Arbeitsmärkten ist demnach ungefähr dieselbe wie in der zweiten Hälfte des Monats August.

Während in der Zeit vom 15. bis 31. August die Zahl der Arbeitslosen nach den endgültigen Meldungen der Arbeitsämter um rund 111 000 zugenommen hatte, fiel sie bis zum letzten Schlußtag, dem 15. September, um rund 109 000 und erreichte damit den Stand von rund 4 324 000. Seit der Anfang Juli einsetzenden Verschlechterung hat die Arbeitslosigkeit in diesem Jahr kaum schneller, nämlich um rund 371 000, zugenommen als im Vorjahre (Anfang Juli bis Mitte September um rund 342 000), wobei jedoch nicht übersehen werden darf, daß der Ausgangspunkt in diesem Jahre um rund 1,3 Millionen höher liegt als im Vorjahre.

Die Befragung der von der Reichsanstalt vermittelten Unterbringungsanstalten hat zusammen um rund 70 000 Hauptunterbringungsempfänger zugenommen und ist nach den vorläufigen Zählungen der Arbeitsämter in der Arbeitslosenberichterstattung auf rund 1 324 000, in der Kräftensicherung auf rund 1 122 000 gestiegen; von der Zunahme zählten Ende August und Mitte September entfallen über 42 000 Unterbringungsempfänger auf die Arbeitslosenversicherung, nicht ganz 28 000 auf die Kräftensicherung.

Militarisierte Jugend.

Das Kinderheer der Faschisten.

Rom, 18. September. (Via Draht). Die ganze Jugend soll es sein, die mit Leib und Seele ganz und gar dem Faschismus gehört. So fordert es Mussolini dieser Tage in einem öffentlichen Antrittsreden in der Unterstaatssekretär Ricci, den Delegierten der riesigen Jugendorganisationen des Faschismus. Dieses faschistische Kinderheer ist in den letzten Monaten weiter gewachsen, dank der ungeheuren Propaganda und der Mittel, die von Staat zu Verfügung gestellt werden.

Innerhalb: nach den Erklärungen des Führers dieser „Ballata“ und „Mantelorganisation“ sind bisher knapp zwei Millionen Jugendliche in ihre vereinigten, während gegenwärtig fünf Millionen Knaben dieses Alters in Italien leben. Vorläufig ist also nur etwas über ein Drittel der italienischen Jugend faschistisch organisiert. Darum der plötzliche Ruf Mussolinis: die ganze Jugend muß es sein! Er propagiert besonders stark, nachdem der Kampf des Faschismus mit dem Papst, wegen der faschistischen Jugendverbände, die immerhin aus etwa 800 000 Personen umfassen, inzwischen durch ein Abkommen beendet ist, wenigstens äußerlich. Das „angemaßte Monopol auf die Jugend“, das der Papst in seiner Juli-Enzyklika noch so überaus heilig befürwortet, hat er praktisch anerkannt, mit allen geistigen und politischen Folgen, auch mit der von ihm verdamnten „heidnischen Vergottung“ des Nationalismus, die nach seinen eigenen Worten in diesen faschistischen Kreisen gepflegt wird. Der Weg scheint aus dieser Seite aus frei, die ganze Jugend Italiens zu erobern, soweit sie sich von den tiefen Verführungen und materiellen Vorteilen, mit denen das faschistische Jugendheer arbeitet, verlocken läßt.

So kann das faschistische Italien nach Genf die Daten der Rüstungen lenken, ohne in sie dieses Jugendheer einzuschließen, das militärisch ausgebildet wird, ohne ferner jene 18-21jährigen einzuberechnen, die jetzt obligatorisch zur militärischen Vorbereitung verpflichtet werden, ohne überhaupt mit einem Worte der völligen Militarisierung der Jugend Erwähnung zu tun. So kann man Rüstungen predigen. Und man tut es mit Lieberzeugung, aus dem einfachen Grunde, weil Italien kein materiell das Weltmeister, auch mit der von ihm verdamnten „heidnischen Vergottung“ des Nationalismus, die nach seinen eigenen Worten in diesen faschistischen Kreisen gepflegt wird. Der Weg scheint aus dieser Seite aus frei, die ganze Jugend Italiens zu erobern, soweit sie sich von den tiefen Verführungen und materiellen Vorteilen, mit denen das faschistische Jugendheer arbeitet, verlocken läßt.

Der Mann, der nie genug hat.

Roman von Hans Natonek.

Copyright 1929 by H. Hofman Verlag, GmbH, Berlin-Wien-Leipzig

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Der Baron und Onkel Rudolf wurden in einem der kleinen Glaswägen geleitet. Die hochdurchleuchteten Zimmerchen waren odergeroß und himmelblau tapetiert, und das mit Methode, entsprechend dem neuesten System der Gemütsbeeinflussung durch Farben. Alle Melancholiker der zahlungsunfähigen Arbeiterklasse — die anderen nicht — wohnten himmelblau und odergeroß. Die Möblierung war spärlich, aber sauber. Die Stühle trug irgendwelches individuelles Gepräge und war von einem modernen Innenarchitekten entworfen. Die Dinge gehörten auf den Druck eines Knopfes, kamen und verschwand und konnten den reisenden Besondere nicht dadurch ärgern, daß sie aufdringlich da waren. Er lebte in der geometrischen Ordnung eines Strikts.

Hier haben sich die Herrlichen nach ihren eigenen Entwürfen eingerichtet, dachte Onkel Rudolf, der leise auf den Zehenjohannis auftrat, als könnte der Fußboden durchbrechen. Zudem er vermeiden wollte, sich neugierig umzuschauen, das er's erst recht.

Man ging aufs Sonnenbad, auf dem Renee nach der Rattmoffelbeobachtung in einem Bademantel in den Hausgarten hinausging und odergeroß zum Zofen ausgereicht lag. Er trug ein rosenrottes Brillen und nahm wenig Notiz von dem Besuch. Das alles ist ein dürrer Jüngling aus obiger Familie, überlegte Onkel Rudolf und betrachtete ihn mit botanischer Interesse. Als dem jungen Baron gesagt wurde, wer der fremde Herr sei, rief er die Brille von den Augen und sprang auf. Es war eine Glanzzeit und eine Lebendigkeit wie unter der Zeitlupe. Dann gingen sie gemeinsam in das Zimmer hinunter.

Er war immer noch verwirrt, den Onkel Beates bei sich zu sehen. Ammerthin... der Onkel, fühlte er, einer der Ihren — sie kommt mit schon näher...

Einheit über alles.

Parteiausschuss gegen jede Sonderorganisation.

Der Parteiausschuss der Sozialdemokratie beschloß sich am 22. September mit den in der Partei bevorstehenden organisatorischen Sonderbestimmungen. Seine Auffassung darüber kommt in folgender Erklärung und Entschließung zum Ausdruck:

„Die propagandistischen und organisatorischen Arbeiten der Partei erfolgen unter Verantwortung und durch die von der gesamten Mitgliedschaft gewählten Körperschaften in den einzelnen Orten und Bezirken. Deshalb beschloß der Parteiausschuss in Heidelberg in dem Beschlusse Nr. 96, der von der Zweitausender Bezirksorganisation gefaßt war:

„Der Parteiausschuss beschloß, Sonderorganisationen, Sonderveranstaltungen, wie sie von den 23 sächsischen Landtagsabgeordneten wiederholt abgehalten worden sind, zu verbieten.“

In Konsequenz dieses Beschlusses beschloß der Parteiausschuss in seiner Sitzung vom 14. Juli 1931, in welcher er sich mit dem bekannten „Wahrheit“ in Nr. 13 des „Klassenkampf“ befaßt, daß die Einheit und Geschlossenheit der Partei in der gegenwärtigen Stunde mehr denn je eine unbedingte Notwendigkeit ist. Er stellte fest, daß auf der Grundlage der „Marxistischen Bürgergemeinde“ Anläufe von Organisationen geschaffen seien, die in der Partei ein organisatorisches Sonderleben nach eigenen Gesetzen führten. Er beschloß deshalb, im Sinne des Heidelberger Parteiausschusses, daß jede Betätigung für diese fonderorganisatorischen Bestrebungen unvereinbar mit den Interessen der Partei sei und als parteifremdige Handlung angesehen werden müsse. Er forderte die Entziehung aller Sonderorganisationen und Bestrebungen zur Errichtung selbständiger Organisationsgebilde in und neben der Partei.

Gegen diesen Beschlusse erhob sich nur die Stimme eines an den zurückgebliebenen Bestrebungen beteiligten Parteiausschussmitgliedes. Die von dem Parteiausschuss ausgesprochene Warnung fand leider nicht die im Interesse der Parteieinheit so dringend notwendige Beachtung. Die „Marxistische Bürgergemeinde“ setzte ihre Arbeiten unter dem Namen „Freie Verlags-Gesellschaft m. b. H.“ fort. Hier war schon früher die Zentrale der vom Parteiausschuss gebildeten sonderorganisatorischen Einrichtungen. Diese Verlags-Gesellschaft ließ am 4. September 1931 eine Wochenzeitschrift „Die Fackel“ erscheinen, die in einer „Klassenkampf“-Ausdrucksweise als gegen die „Leipziger Demokratie“ gerichtet bezeichnet wurde. Dem Inhalt der Kampfschrift steht außerhalb der Partei stehendes Blattes gegen den Leipziger Parteiausschuss, seine Beschlüsse und die Sozialdemokratische Partei Deutschlands offen gegenüber.

„Erzählen Sie mir von ihr“, hat er mit leiser Stimme, die ohne Betonung war.

Onkel Rudolf berichtete knapp und sachlich, Renee, dürftend nach einem menschlich warmen Wort, durch das ihm Beate vermittelt wurde, hörte die Ausdrücke einer Ausrufezeit: „... aus diesem Hause — laßelose Erziehung — seit einundzwanzig Jahren verheiratet — in absehbarer, aber auskömmlichen Verhältnissen — plötzlich mit ihrem Gatten, dem sie allem Anschein nach in guter Ehe lebte, verschwand. Hier beginnt das Rätselhafte: sie, Beate, begleitet einen „Banditen ins Ungewisse... in diesem Punkte hätte ich um ihre unbedingte Distinktion.“

Renees Kopf, immer etwas gelent, wandte sich mit einem kleinen gespannten Ausdruck nach rechts. Er hatte das Gefühl, einer Lösung ganz nahe zu sein, ohne sie fassen zu können. Seine Überlegungen formten sich zu leuchtenden Bildern, die er nicht ungeduldig mit befremdetem Kopfnicken, mit einem stummen „Weiter, weiter!“ begleitete.

„Der „Palace“ lebten sie in vollkommener Eintracht. Man konnte sie für Neuerwählte halten.“ Seine veränderten Augen verloren sich irgendwo. „Es waren beide Herrlichkeiten aus einer kräftigen, kräftigen Arbeit, mit einer ganz dümmen Reuehaft darüber, und viel trauriger, als der Bericht mit demüthigen Blick sein kann. „Ich lebte im gleichen Hotel. Sie erreichte die Zimmerkammer, aber sie kümmerte sich um niemand. Sie war von einer durchdringlichen Heiterkeit, so freundlich, so unbefangenen... — ist es denkbar, daß sie wußte...? Ist es denkbar, daß sie nicht wußte...? Ich möchte glauben, daß sie vollkommen abnungslos an seiner Seite lebte. Und wenn dem so ist, dann muß es eines Tages für sie eine schreckliche Entdeckung gegeben haben. Vielleicht erklärt sich daraus alles wiederum. Sie war während all der Tage, da ich sie sah, und ich sah sie alle Tage, die vollkommene Ruhe; er eher gespannt, überbewusst, wie mit einem Raufgeschrei über dem Angehörigen. Vielleicht jedoch lege ich das nachträglich hinein, weil ich nun weiß, daß er ein Deutscher ist. Über warum dann ich nichts dergleichen aus Frau Beates Haltung herauslese?“ Angenommen, sie wußte von Anfang alles — „Militarisierung“ verbindet — warum dann dieses plötzliche Auseinandergehen?“

Für die Verbreitung dieser Zeitschrift und zur Schaffung eines Vertrauensmännerpers beschloß man sich von Angehörigen der Partei durch Verteilung zur Litraze das erforderliche „Arbeitsmaterial“ im Reich. Man verfuhrte, durch im Dienst der Parteipresse beschäftigte Arbeiter den Vertrieb der „Fackel“ und der „Klassenkampf“ der „Marxistischen Bürgergemeinde“ in die Wege zu leiten. Ohne Kenntnis der Parteiausschusses sollte der Organisationsapparat oder die Mitgliedschaft in den Dienst dieser Sonderorganisation gestellt werden.

Alle diese Handlungen sind ein schwerer Verstoß gegen den Beschlusse des Heidelberger Parteiausschusses und ein bewußtes Zuhilfenahme gegen den als letzte Mahnung gefaßten Beschlusse des Parteiausschusses vom 14. Juli 1931. Gebe weitere Durchführung eines solchen zur Parteilichung führenden Treuens würde alle verantwortlichen Parteiausschüsse mit schuldig machen.

Dazu kommt die durch führende Personen der Deutschen Friedensgesellschaft durch Auftritte und Unterschriftenlammlung geförderte Gründung einer „Antisozialistischen Arbeitergemeinschaft“, die sich offen gegen die Sozialdemokratische Partei wendet und zur Schaffung einer „neuen „Genossenschaft“ aufruft. Auch hier wendet man sich an Funktionäre der Partei und versucht, Vertrauensmänner und Mitglieder zu werben.

So befaßt sich, was der Parteiausschuss in seiner Erklärung vom 14. Juli sagte, daß — gewollt oder ungewollt — jene parteifremden Tendenzen ihre eigenen Entlohnungsgelüste haben. Für Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, die gleichzeitig der Deutschen Friedensgesellschaft angehören, darf es nach jenem Auftritte der „Arbeitergemeinschaft“ für Antisozialistische Politik“ vom 12. September 1931 keine Frage sein, daß sie aus der Deutschen Friedensgesellschaft auszuweisen haben.

Der Parteiausschuss beschloß, daß die Zugehörigkeit zur Deutschen Friedensgesellschaft und die Mitarbeit an der Zeitschrift: „Das andere Deutschland“ unvereinbar ist mit der Zugehörigkeit zur Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Er beschloß ferner, daß alle diejenigen, welche entgegen dem Heidelberger Beschlusse sich an Sonderbestrebungen beteiligen, wie sie durch die Gründung und Unterhaltung der „Freien Verlags-Gesellschaft“ zum Ausdruck kommen.

Der Parteiausschuss fordert den Parteivorstand auf, alle zur Erhaltung der Parteieinheit und zur Bekämpfung der Sonderbestrebungen notwendigen Schritte ungestimmt vorzunehmen.“

Graf Helldorf festgenommen. Die Vörsenführer der Berliner Kurstiftungsmannschaften, Graf Helldorf und sein „Adjutant“ Ernst, die nach den Nazi-Ereignissen zunächst geflüchtet waren und die von ihnen Mitbestimmten vor Gericht im Stich gelassen hatten, sind am Montag in Berlin festgenommen worden. Das Verbrechen gegen Helldorf und Ernst wird in einigen Tagen vor dem Schnellgericht stattfinden.

Berlins Festbetrag. Der in diesem Jahre zu deutende Festbetrag des Reichspostamts beziffert sich auf 182,15 Millionen Mark. Man wird erwarten, das Festgeld durch umfassende Sparmaßnahmen zu decken und Einrichtungen auf allen Gebieten der kommunalen Verwaltung vornehmen.

Die Reichspost ist dazu übergegangen, solche verheirateten Beamten, die auf Kündigung angestellt waren, zu kündigen, wenn sie durch ihre Verheiratung verlohren sind. Dabei wird selbstverständlich von der Entlassung nur soweit Gebrauch gemacht, als die Erziehung des Ehegatten ein hinreichendes Auskommen bietet. Die Post will so Posthalter und Helfern, die oft Erzieher ganzer Familien sind, nicht lange im Dienst halten. Soweit die Kündigungen der Reichspost durch die Post unter Einfluß der Reichsregierung, ist selbstverständlich, man darf aber von der Post erwarten, daß sie für ihr Teil dazu beiträgt, die Arbeitsmarktlücke vorzufüllen zu bemühen. Ein Betrieb der Postverwaltung könnte wir uns Maßnahmen denken, die Entlassungen überflüssig machen.

„Alle Harten in diese dunkle Nacht. Renee, ermatte, gab es auf, der Spur weiter zu folgen. Der Anlauf zu klarem Denken hatte ihn angegriffen. Seine Stimme wurde noch müder.“

„Ich hielt nicht durch auf meinem Beobachtungsposten im Hotel — leiber. Die Aussichtslage ist schon nicht schönlich in die Nacht. Ich wollte mich zurückziehen, entschuldigen... Es war ungesund in der dunklen Nacht ihres Ansehens. Was es mich nach einigen Tagen wieder ins „Palace“ zurücktrieb, waren sie fort. Aber für sich, Auseinander. Spürlos. Und ich war nicht zur Stelle, als es geschah. Gemeinliche Pflicht von Zuhilfenahme — und noch weniger Wochen abrupte Trennung; das stimmt doch nicht zusammen.“

Er strich mit den Fingern einige Male über die abschüssige Bräue, als wollte er etwas, das hinter der Stirn dümmerte, auf diese Zeit greifbar machen.

„Und dann dieser Brief“, seine Lippen zitterten und machten die Worte wider Willen schwingen, „der während meines Abwesens eintraf — immer gefühlt etwas, wenn ich nicht dabei bin. Wenn ich da gewesen wäre, als der Brief ankam, wußten wir jetzt, wo Frau Beate ist. Es scheint mein Verhängnis, daß ich zu früh weggehe und zu spät komme.“ Er quälte sich selbst mit heimlichem Begehren und großem Talent. Bei den vielen Jahren riefte Onkel Rudolf ungeduldig auf seinem Gesicht. Renee entnahm das Papier einem Soffian-Portefeuille, in dem sich nichts befand als dieser amfellige Zettel, der schon die gewandert war.

„Wir Dichtkünstler bilden uns ein, daß wir die Stimmen aus dem Vakuum aufwachen, und dabei sind wir nicht fähig, eine Menschenseele wahr zu machen, nur wir nur durch eine dünne Papierwand getrennt zu vernehmen. Laut um Tag, acht Tage lang, jede Stunde, jede Minute die Stimme, immer hat sie gehört. Ich habe mich im Portier den Brief ab, ich rufe in die Rue Pierre Reuilly, ich fand ein armliebiges Quartier, ein Mädchen und sein Hübscher erzählte mir von Frau Beate, als wäre sie hiesig, ich glaubte alles, ich glaubte nichts, ich suchte sie, ich fand sie nicht, jetzt bin ich hier.“ Seine Stimme verarmt im Schweigen.

Der alte Baron war erschüttert. Zum ersten Male hörte er einen zusammenhängenden Bericht. Er hatte die Stummheit seines Sohnes für Vertuschung gehalten. Und es war doch nur die vornehmste Ent-

